

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Abgabe täglich abends mit Einschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Blockdruck 25 Pf. Im Restamtteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenentwürfe nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57.  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 14. Dezember 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Die Konfession im Wahlkampf.

Eine der widerwärtigsten Erscheinungen des gegenwärtigen Wahlkampfes ist zweifellos die, daß man auf liberaler Seite den Konservativen aus ihrem Zusammengehen mit dem Zentrum bei der Reichsfinanzreform und teilweise auch bei den Wahlen durch Auspielung der konfessionellen Gegensätze vielfach einen Strich zu drehen sucht. Man stellt die Sache so dar, als ob in diesem Zusammengehen eine Verleugnung des evangelischen Bewußtseins zu erblicken wäre, und will dadurch den streng evangelisch gesinnten Kreisen die Wahl rechtsstehender Kandidaten unmöglich machen. Wir bedauern derartige Manöver im Interesse des konfessionellen Friedens, der unserm Vaterlande so not tut wie das tägliche Brot, aufs tiefste. Es liegt aber auch, wie aus nachstehenden Ausführungen zu erhellen ist, ein gewaltiges Stück Heuchelei darin.

Die nationalliberale Partei hat noch vor wenigen Jahren in einem Zusammengehen mit dem Zentrum absolut nichts Entwürdigendes oder das evangelische Gefühl Verletzendes gefunden. Vielmehr hat der nationalliberale Führer Wassermann noch auf dem nationalliberalen Delegiertentage zu Goslar am 6. Oktober 1906 der Zentrumsparthei das Zeugnis ausgestellt, daß sie nationale Politik mache, wie sich dies beispielsweise in der Bewilligung der Flottengesetze, des Armeequinquennats u. a. gezeigt habe, sodas Fürst Bülow mit dieser großen und mächtigen Partei rechnen müsse. „Und die Nachfolger werden“, so fuhr der nationalliberale Führer hierauf wörtlich fort, „genau so damit rechnen zu müssen. Täuschen wir uns doch darüber nicht, meine Herren; denn schließlich muß doch das Reich vorwärts geführt werden, und so wird es heute vorwärts geführt durch Anlehnung an diese große Partei.“ Im gleichen Sinne aber äußerte sich auf demselben Parteitage auch eine andere führende Persönlichkeit des Nationalliberalismus, nämlich der damalige Abgeordnete Dr. Hieber, indem er den Freisinnigen und Jungnationalliberalen folgende Zurechtweisung zuteil werden ließ: „Wenn ich ein Wort über unsere Stellung zum Zentrum sage, so fällt mir immer wieder die seltsame Tatsache auf, daß seit neuester Zeit manche Leute ihr antikultrantones Herz zu entdecken angefangen haben, die jahrzehntelang Hand in Hand mit dem Zentrum ihre politischen Geschäfte besorgt haben und nun die Zentrumsgefahr erst zu erkennen beginnen, wo das Zentrum in der Reichspolitik und besonders auch in nationalen Fragen eine positivere Haltung einnimmt als früher.“

Die Geißelung, die dem Freisinn mit diesen Worten Dr. Hiebers von bundesbrüderlicher Seite seiner Zeit zuteil wurde, ist in der Tat mehr als verdient. Wenn auch gar nach der Freisinn den Angehörigen anderer Parteien aus gelegentlichem Zusammengehen mit dem Zentrum einen Strich drehen will, so ist das der Gipfel der Heuchelei. Noch bei den Wahlen von 1907 haben freisinnige Kandidaten mit dem Zentrum Kuhhandel getrieben und sich nicht gescheut, trotz ihres evangelischen Bekenntnisses in wenig selbstbewußter Weise um die Gunst der Katholiken zu buhlen. So hat der freisinnige Reichstagskandidat Rimpel in Schwelme-Schmalsteden bei der Wahl 1907 sich dem katholischen Pfarrer Vermoser in Schwelme gegenüber auf ultramontane Forderungen verpflichtet, und der Fortschrittsabgeordnete Kopsch hat in demütigen Briefen an katholische Geistliche um die Stimmen der katholischen Wähler gebettelt. Der fortschrittliche Abgeordnete Dr. Potthoff ferner hat in einer parteiamtlichen Broschüre ausdrücklich erklärt, daß es völlig gleichgültig sei, ob man bei gesetzgeberischen Aktionen im Parlamente mit dem damaligen Bülowblock oder mit Zentrum und Sozialdemokratie zusammenwirft. Und diesem Grundsatze entsprechend hat der Freisinn denn auch während der Ära des Bülowblocks stets gehandelt, indem er bei allen sozialpolitischen Liebesdiensten an die Sozial-

demokratie und in allen Ostmarkenfragen mit Zentrum und Sozialdemokratie gegen Konservative und Nationalliberale stimmte, eine Tatsache, durch die allein schon das Märchen vom schwarzblauen Block hinlänglich widerlegt wird.

Die evangelischen Wähler aber sollten sich durch das Zentrumsgepenst der Linken in keiner Weise gruselig machen lassen. Rechtsstehende Männer sind, auch wenn sie aus nationalen Gründen in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht mit ihren katholischen Mitbürgern zusammengehen, doch nach jeder Richtung hin zuverlässigere Schützer und Hüter des evangelischen Bekenntnisses als die Linksliberalen, bei denen fast durchweg Gleichgültigkeit, wo nicht offene Ablehnung gegenüber jedem positiven christlichen Bekenntnisse vorhanden ist. w.

### Politische Tageschau.

#### Marokko.

Infolge der Abtretung des nördlichen Gabun an Deutschland wird die militärische Organisation dieser französischen Kolonie geändert werden. Die Zahl der Kompanien wird auf 8 erhöht werden. Die 5 Kompanien, die sich in dem an Deutschland abgetretenen Teil befinden, werden eine Anzahl Punkte südlich von der Grenzlinie beziehen. Die französische Regierung glaubt, daß diese Truppen genügen werden, um die Ruhe im Gabungebiet zu sichern. — Der spanische Minister des Auswärtigen hat am Montag dem französischen Botschafter Geoffroy Spaniens Antwort auf die französischen Verhandlungsvorschläge mitgeteilt. Geoffroy befindet sich nicht ganz wohl.

#### Der Alldeutsche Verband gegen Herrn v. Riederlen-Waechter.

Auf der Tagung des Gesamtvorstandes des Alldeutschen Verbandes in Lübeck wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Der Geschäftsführende Ausschuss des Alldeutschen Verbandes tritt der Erklärung des Vorsitzers, Rechtsanwalts Claß-Mainz, vom 24. November, sondersich den gegen den Staatssekretär v. Riederlen-Waechter erhobenen, bisher unwiderlegt gebliebenen Vorwürfen der Unwahrheit und des Vertrauensbruchs in vollem Umfange bei. In einer zweiten Resolution wird erklärt, „daß das deutsche Reich Marokko an Frankreich politisch und damit auch wirtschaftlich ausgeliefert hat; daß nur Veränderungen in den leitenden Stellen Gewähr dafür bieten, daß künftighin die Politik des Reiches so geführt wird, wie sie seiner großen Vergangenheit entspricht und ihm eine gedeihliche Zukunft sichert.“

#### Wechsel auf dem russischen Botschafterposten in Berlin.

Der russische Botschafter am Berliner Hofe, Graf v. d. Osten-Sacken, wird in der nächsten Zeit seinen Posten verlassen. Als sein Nachfolger wird der dem deutschen Kaiser attachierte Generalmajor v. Tatitschew genannt.

#### Die zweite sächsische Kammer

genehmigte am Montag in Schlußberatung den mittels königlichen Dekrets vorgelegten Staatsvertrag zwischen Sachsen und den beiden Fürstentümern Reuß, betreffend den Ausschluß der beiden Fürstentümer an das sächsische Oberverwaltungsgericht und setzte die Vertragsdauer auf 15 Jahre fest. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beschloß die Kammer mit zwei Interpellationen und einem Antrag, betreffend den Terrorismus der Sozialdemokratischen Gewerkschaften, den Schutz der Arbeitswilligen sowie die Sicherung des Koalitionsrechts. Staatsminister Graf Bixthum v. Casta dt beantwortete die Interpellationen und führte etwas folgendes aus: Die

wirtschaftlichen Kämpfe haben in letzter Zeit vielfach zu Ausschreitungen geführt, die darauf hindeuten, daß die vom Gesetzgeber für solche Fälle geschaffenen Verordnungen nicht genügen. Es entstehen daraus Gefahren für die Industrie und die Arbeiterschaft sowie für den Frieden der Erwerbsstände. Wenn auch auf diesen der Reichsgesetzgebung vorbehalten Gebieten ein selbständiges Vorgehen der sächsischen Regierung ausgeschlossen ist, so ist doch diese bereit, im Bundesrat für eine entsprechende Ergänzung und Änderung der einschlägigen reichsgesetzlichen Bestimmungen einzutreten. Die Regierung ist zu der Überzeugung gelangt, daß nicht nur die Paragraphen 152 und 153 der Gewerbeordnung, sondern auch die einschlägigen strafrechtlichen Bestimmungen, insbesondere diejenigen, die den Schutz der Willensfreiheit des Arbeitnehmers betreffen, einer Änderung bedürfen. Die Regierung wird dafür besorgt sein, durch Instruieren ihres Vertreters im Bundesrat auf die Dringlichkeit der Lösung dieser Frage hinzuwirken. Am Dienstag beantwortete Kultusminister Dr. Beck die nationalliberale Interpellation über den Modernisteneid und das päpstliche Motuproprio. Hinsichtlich des Modernisteneides liege in Sachsen kein begründeter Anlaß zur Ergreifung besonderer Maßnahmen vor, da nur im Lehrrerseminar zu Bautzen katholische Geistliche ein Lehramt ausübten, hier aber der Staat sein Aufsichtsrecht habe. Hinsichtlich des Motuproprio erklärte der Minister Beck im Einvernehmen mit dem Justizminister, wenn der Regierung auch zurzeit noch keine authentische Äußerung aus Rom vorliege, so sei doch anzunehmen, daß das Motuproprio auf Deutschland keine Anwendung finde. Sollte diese Annahme wider Erwarten nicht zutreffen, so sei der Standpunkt der Regierung der: Der päpstliche Erlaß ist mit den Vorschriften des Gerichtsverfassungsgesetzes, wonach alle bürgerlichen Rechtsstreite vor die ordentlichen Gerichte gehören, unvereinbar. Er widerspricht auch der Bestimmung der Verfassung, wonach kein Untertan seinem ordentlichen Richter entzogen werden kann. Der Erlaß wird deshalb zur erforderlichen landesherrlichen Genehmigung seitens der Staatsregierung niemals vorgelegt werden. Aus Mangel einer solchen Genehmigung entfällt die Voraussetzung für seine Verkündung und Anwendung durch die katholischen geistlichen Behörden in Sachsen.

#### In Lemberg

haben sich die antirussischen Kundgebungen am Montag erneuert. Nach der Abendigung des Gemeinderats, in dem eine Kundgebung zum Protest gegen die Lostrennung des Gouvernements Chelm von Russisch-Polen beschlossen wurde, demonstrierte eine Anzahl Studenten vor dem Redaktionslokal eines russensfreundlichen Blattes und bemühte sich, vor das russische Konsulat zu gelangen, wurde aber von der Polizei zerstreut. 3 Personen wurden verhaftet.

#### Das Marokko-Abkommen.

Die französische Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Erörterung des deutsch-französischen Abkommens in der Kammer am 14. Dezember ihren Anfang nimmt, aber zur Bedingung gemacht, daß alle Nachmittagsstunden hierfür bestimmt werden, während die Vormittagsstunden für die Beratung des Budgets verwendet werden sollen. Es wird bestätigt, daß die Regierung in die Abtrennung der Interpellationen unter der Bedingung eingewilligt hat, daß diese bis zur Abstimmung des Senats über das Abkommen vertagt werden. Die Regierung wird über diesen Punkt die Vertrauensfrage stellen und sich auch allen Anträgen die Beratung der Diskussion widerlegen, in dem sie die Vertrauensfrage stellt. Der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen werden nicht vor Montag sprechen. Die Debatte wird 4 bis 5 Tage dauern.

### Ueberwachung der französischen Offiziere.

Der Kriegsminister Messimy erläßt in einem Rundschreiben an die Präfekten neue Verfügungen für die Berichte, die von den Präfekten über die Haltung der Offiziere zu erstatten sind. In Zukunft haben die Präfekten halbjährlich einen eingehenden Bericht über die Offiziere einzureichen, die durch Handlungen in der Öffentlichkeit oder ihre gemein bekannte Haltung einen Mangel an korrektem politischen Empfinden und an Loyalität zeigen sollten, welche die Regierung der Republik von ihnen zu verlangen berechtigt ist. Diese Berichte werden den Beteiligten auf ihr Verlangen mitgeteilt werden.

### Der Verband der Turnvereine Frankreichs

hat beschlossen, seinen nächsten Verbandstag im Jahre 1912 in Tunis abzuhalten und bei dieser Gelegenheit auch eine Versammlung auf marokkanischem Boden in Udschda zu veranstalten.

### Der Prozeß gegen den deutschen „Spion“ Groffe.

Vor dem Polizeigericht in Portsmouth wurde am Dienstag das Verfahren gegen den deutschen Kapitän Heinrich Groffe wegen Verletzung des Gesetzes zur Wahrung des Amtsgeheimnisses wieder aufgenommen. Die Anklage lautet auf geschwändriges Betreten eines verbotenen Platzes und ferner auf Versuch, Tatsachen über die Kohlenvorräte und über die Stärke der Befehung zu erfahren.

### Notstandsaktion in Rußland.

Das russische Ministerium des Innern hat in der Duma einen Begehrenwurf bezüglich der Hilfsaktion in den von der Mißernte betroffenen Gouvernements eingebracht. Die dazu erforderliche Gesamtsomme beträgt 118,5 Millionen Rubel, wovon 42,4 Millionen bereits verausgabt sind.

### Militärische Reformen in der Union.

Der nordamerikanische Staatssekretär des Krieges Stimson erklärte in seinem diesjährigen Bericht, ein Krieg mit einer Großmacht würde die Vereinigten Staaten so gut wie unvorbereitet finden. Das sei größtenteils dem Umstand zuzuschreiben, daß die Armee in zu zahlreichen Posten über das Innere des Landes zerstreut sei und ein Mangel an Reserven bestehe. Der Bericht tritt energisch dafür ein, die Anwerbung auch für eine kürzere Zeit als drei Jahre zu gestatten, um es möglichst vielen Männern zu ermöglichen, den regulären Heeresdienst durchzumachen, und ein starkes Bürgerheer aufzubauen.

### Roosevelt wieder Präsidentschaftskandidat.

Wie aus Washington gemeldet wird, bezweckt eine von den Anhängern Roosevelts vereinbarte Aktion die Aufstellung Roosevelts als republikanischen Kandidaten für die nächstjährige Präsidentschaftswahl. — Roosevelt selbst hat mehrfach erklärt, daß er nicht wieder kandidieren wolle. Aber wer weiß, ob er widerstehen kann, wenn man ihn dringend bittet.

### Teuerung auch in Amerika.

Die Handelskammer des Staates Newyork hat eine Resolution angenommen, in welcher der Regierung der Vereinigten Staaten empfohlen wird, eine Kommission zu ernennen, welche die Ursachen der Verteuerung der Lebenshaltung untersuchen und über Maßnahmen zur Abhilfe beraten soll.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember 1911.

— Se. Majestät der Kaiser nahm am Montag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts von Valentini und Dienstag Vormittag die Vorträge des Kriegsministers v. Heeringen und des Chefs des Militärkabinetts Frhn. von Lynker entgegen.







# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Rule, Britannia!

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Trenn wir nicht, so ist es Lord Charles Beresford, von dem das Wort vom „Größer-Britannia“ stammt, das jetzt allen Engländern so vertraut ist. Dieser Adhrite hat sich als Admiral mehr Länder im Frieden ansehen können, als sein Ahn, als General in einem Duzend kontinentaler Kriege im napoleonischen Zeitalter; und alle die Länder sind wert, unter britische Kontrolle zu kommen. Nicht etwa, daß Lord Charles Beresford sie allesamt von der Karte wegwischen möchte, — aber eines müssen sie anerkennen: die britische Herrschaft zur See.

Unser eigentliches Nationallied ist die „Wacht am Rhein“ geworden, ein Hymnus auf — die Defensiv. „Wir alle wollen des Stromes Hüter sein.“ Für den Adhrite ist das zu idealistisch, sein Streben gilt nicht dem Schutze seines Landes, sondern der Aufrichtung seiner Herrschaft auf allen Meeren: rule Britannia, rule the Waves! Nicht zum geringsten ist es Beresfords Verdienst, seinen Landsleuten das eingepreßt zu haben; in jeder „ernsten Stunde“ hat er seine Stimme hören lassen und immer rief sie zu stärkebereitschaft zur See. Alles andere wird diesem einen Gedanken untergeordnet, in ihn eingeordnet. Jetzt geht wieder ein Appell von ihm durch britische Gänge — und es ist verwunderlich, daß einzelne Berliner Blätter die Depesche, die die Meldung davon bringt, mit der Unterschrift versehen: „Lord Beresford für eine Verständigung mit Deutschland.“ Was der streitbare alte Admiral gesagt hat, das gruppieren sich in Wahrheit um folgenden Satz: „Ich sehe nicht ein, weshalb wir nicht mit Deutschland zu einer Verständigung gelangen sollten; aber wir können zu keiner Verständigung mit Deutschland kommen, wenn wir nicht offen, ehrlich und furchtlos aussprechen, daß wir die Herrschaft zur See unter allen Umständen behalten müssen!“

Das ist wirklich offen und ehrlich und verdient eine ebenso freimütige Antwort. Selbstverständlich kann sie nur lauten, daß wir unsererseits eine Verständigung mit England für unmöglich halten, so lange es den freien Ozean in Ketten schlagen und jedes Volk tyrannisieren will, das sich auf ihm neben den Briten blicken läßt. Wir brauchen keinen „arbitrator mundi“, keinen Welten-Schiedsrichter, der einem jeden sein Maß zumißt; uns natürlich stets das kleinste, wie wir eben erst in den Kongo-Marokko-Verhandlungen gesehen haben; und wir nehmen das gleiche Recht auf allen Meeren für uns in Anspruch, wie irgend eine andere Nation.

Die Herrschaft zur See unter allen Umständen: das bedeutet ein „Größer-Britannia“, welches am Eingang zu jedem Meer seine kanonengeschickten Batterien stehen hat, um nach Willkür einen unbehaglichen Feldzug über See,

den irgend jemand unternimmt, lahmlegen zu können; das bedeutet das Verbot an aufstrebende Mächte, wie wir es sind, irgendwo maritime Stützpunkte zu erwerben; das bedeutet ein Zwingen des internationalen Kavelverfehres in britische Dienste; und das bedeutet schließlich den Anspruch, eine mißliebige Macht jederzeit überfallen zu können, um ihre Küsten zu verwüsten und ihre Seegeltung zu zerstören, damit uns nur noch eine enge Kontinentalpolitik übrig bleibt. Auf dem Festlande sieht Lord Charles Beresford jede „Expansion“ der Staaten gern, denn je mehr sie einander gegenseitig schwächen, desto ungehemmter kann England sich entsalten und desto freier ertönt das alte: Rule, Britannia!

Beresfords Ahn hat sich weidlich in allen Ländern Europas herumgeschlagen, ein persönlich tapferer Haudegen, wenn auch kein tüchtiger Feldherr; dem jetzigen Träger des Namens bleibt das Gleiche zur See verhasst. Aber er sieht sein Großbritannien aufgrund der Beresfords-Doktrin immer größer werden und hofft auf den Tag, wo auch wir uns mit ihr „verständigen“, nämlich uns auf die Knie drücken lassen. Bileleicht täuscht er sich. Das Volk, das die Wacht am Rhein zu halten pflegt, kann auch auf der Nordsee zum Tanze aufspielen.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Auf dem Kriegsschauplatz in Tripolis ist nach dem letzten siegreichen Vorstoß der Italiener ziemlich Ruhe eingetreten. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Tripolis vom Montag Vormittag 11 Uhr. Nachrichten aus dem türkischen Lager besagen, daß einige Araberhäuptlinge die Türken dazu nötigen wollen, den Krieg fortzusetzen. Die Araber beschuldigen die Türken, sie verkauft zu haben, und drohen ihnen, sie zu verlassen, wenn sie den Krieg nicht fortsetzen. Reconnozierungen wurden bis 16 Kilometer von Anzara auf der Südsüdost- und Südwestfront ausgeführt, doch wurde vom Feinde keine Spur gefunden. In Homs ist alles ruhig. Die Hospitalschiffe „Regina Margherita“ und „Menfi“ sind angekommen. — Von Montag Abend um 11 Uhr wird aus Tripolis gemeldet: Kavallerie unternahm vormittags von Anzara aus eine Reconnozierungen in südwestlicher Richtung und stieß dabei auf einige kleine Abteilungen von Arabern, die nach Tarhuna marschierten. Einige von diesen feuerten aus großer Entfernung, verschwand aber, als sie verfolgt wurden, in den Dünen und Wäldern.

Wie General Canova der Regierung meldet, wurden bei einer Erkundung am 10. Dezember in einem Hause in Amruß im Osten der Dase vier menschliche Augen angehängt gefunden. Es handelte sich offenbar um ein Nachspiel der Grausamkeiten, die an den italienischen Soldaten verübt wurden. Aus Benghali meldet die „Agenzia Stefani“: In der Nacht vom 10. zum 11. Dezember griff der Feind heftig einen Teil der vorgeschobenen italienischen Stellungen an, wurde aber nach kurzem heftigen Kampfe zurückgeworfen durch einen von dem 3. Bataillon des 79. Infanterie-Regiments glänzend durchgeführten Bajonetangriff. Die Verluste des Feindes betragen 36 Tote, die auf dem Kampfelde liegen gelassen waren, und außerdem zahlreiche Tote und Verwundete, die unter dem Schutze der Nacht fortgeschafft wurden. Die italienischen Verluste beliefen sich auf drei Tote und zwölf Verwundete.

## Auf heißem Boden.

Roman von Erika Grube-Löcher.

(Schluß.)

Sie kniete neben ihm nieder und rief leise seinen Namen. Da wandte er den Kopf und starrte sie einen Augenblick an, als ob er sich im Halbdunkel überzeugen müsse, daß sie selbst es war, kein Phantom.

„Ich bin gekommen, um Sie zu meinem Mann zu holen — drunten am Pajis liegt ein Boot, und wir werden Sie in Ihren Qualen voller Liebe pflegen.“

„Nach Manila zurückkehren?“ fragte er schwach, „Sennora Sylvia, die Spanier werden mich greifen, wo sie es vermögen.“

„Wir werden uns nicht nehmen lassen, unseren schwerkranken Freund zu pflegen, ganz still und ungelassen werden wir Sie zurückführen — und keine Hand eines Spaniers soll Sie berühren.“

Er sah sie an mit tief eingesunkenen Augen, mit einem Blick, in dem schon ein qualvolles Sterben lag. Sie konnte ihn hier nicht sterben lassen in dieser dumpfen, dunkeln Hütte — sie konnte ihn hier nicht verlassen, wo Herbert so schnell wie möglich in die Behandlung eines Arztes sollte!

Sie erhob sich, um ihren Aufbruch zu beschleunigen.

„Was tust du da?“ fragte sie einen der Malayen, der das einzige Fenster, das der Raum bot, sorgfältig mit Papier und Lappen verdeckte und auch bei ihrem Eintritt die Tür sogleich leise zugezogen hatte.

Er wandte sich um und sah Sylvia einen Augenblick ernst, fast traurig an. Dann

flüsterte er leise, damit Ignatio es nicht hören sollte:

„Ich verachtele alle Lächer und Fenster, damit Patianac nicht hereinkommen kann.“

„Wer ist Patianac?“

„Der böse Geist, der immer kommen will, wenn einer im Sterben liegt — er schlüpft durch Fenster und Türen und setzt sich den Kranken auf die Brust und quält sie; und jetzt beste ich noch dieses Heiligenbild, das der Warrar geeignet hat, ans Fenster, dann kommt Patianac nicht herein, und unser Herr findet Ruhe.“

Dabei knüpfte er ein kleines auf Samt gemaltes Muttergottesbild von einer Schnur los, die er um den Hals trug, und wollte es an die verdeckte Öffnung halten.

„Laf das!“ wehrte Sylvia ihm leise, „hilf uns jetzt, deinen Herrn zum Boot an den Pajis hinabtragen, wir werden ihn mit uns nehmen und ihn pflegen. Und was wird aus Euch?“

Der Malay zuckte die Achseln. „Wenn er uns fehlt, weiß ich nicht, wer uns führen soll, und wir werden ins Innere entweichen, zu den Moros, die die Spanier so fürchten, daß sie ihnen nicht mehr zu nahe kommen.“

In diesem Augenblick schlich Antonio herein. „Wir sind bereit, Sennora!“ Und er schob mit Pepe leise eine Tragbahre herein.

„Bettet ihn darauf so sorgsam Ihr es könnt, und bedenkt, daß er entsetzliche Schmerzen leidet!“ sagte Sylvia.

Antonio hatte einige von den mitgebrachten Kissen und Decken auf die Tragbahre gelegt und so trugen sie Ignatio, der besinnungslos vor Schmerzen zu sein schien, unter der größ-

## Die Bevölkerung von Fezzan kriegsbereit.

Dem „Morning Leader“ wird aus Konstantinopel gedrahlet, daß dort ein Telegramm des Gouverneurs von Fezzan eingetroffen sei, in dem es heißt, daß alle Stämme in diesem Distrikte sich für den heiligen Krieg gegen die Italiener kampfbereit machen. Fezzan bildet einen Teil von Tripolitaniens, es hat eine Länge von etwa 450 und eine Breite von 300 englischen Meilen. Die Zahl der Einwohner ist nicht annähernd genau bekannt, man schätzt sie auf 50 000 bis 150 000 Seelen.

## Die Türkei sucht Flieger.

Das türkische Kriegsministerium hat sich an die Agence aviatre gewandt, um für Tripolitane Flieger zu bekommen. Französische Flieger haben sich angeblich ablehnend verhalten, dagegen sollen etwa 70 Angebote aus andern Ländern, darunter auch aus Berlin und Magdeburg eingegangen sein. Sogar ein Chinese hat seine Dienste angeboten. Der Wiener Flieger Bartel ist mit seinem Eindecker bereits unterwegs.

## Keine Ausweisungen?

Ein deutscher Freundschaftsdienst für Italien wird aus Konstantinopel gemeldet. Es ist nämlich den Bemühungen des deutschen Botchafters von Marshall gelungen, die türkische Regierung zur Aufhebung der bereits ergangenen Ausweisungsordere für 8000 Italiener in Smirna zu bewegen. — Das ist ein ungeheurer Freundschaftsdienst Deutschlands, und es ist ein außerordentliches Entgegenkommen, wenn die Türkei auf freundschaftliche Vorstellungen Deutschlands hin sich bereit zeigt, die im Interesse der Sicherheit der türkischen Küsten bereits beschlossene Ausweisung der Italiener rückgängig zu machen. Es darf doch nicht vergessen werden, daß die italienische Flotte jeden Tag vor Smirna erscheinen kann. Ob sich nun vielleicht die Deutschenhege in Italien legen wird?

Nach Informationen aus authentischer türkischer Quelle werden die Italiener lediglich aus dem Bereich der Dardanellen entfernt; in anderen besetzten Plätzen, insbesondere in Saloniki und Smirna, werden sie unter der Bedingung bleiben können, daß sie sich den Verteidigungswerten nicht nähern.

Nachrichten aus Smirna bestätigen, daß die Ausweisung der Italiener aus dieser Stadt zurückgezogen worden ist, weil es sich dabei um eine falsche Auslegung des betreffenden Auftrages durch die Lokalbehörden gehandelt hat.

„Popolo Romano“ hebt die großen Anstrengungen hervor, die der deutsche Botchaftler in Konstantinopel mache, um die in der Türkei lebenden Italiener zu beschützen, und ermahnt gleichzeitig die deutsche und die italienische Presse, die Polemik abzubrechen, die, wenn sie fortgesetzt werden sollte, einen gefährlichen Niedererschlag in der öffentlichen Meinung der beiden Staaten zurüclassen würde, die seit mehr als 30 Jahren verbündet sind und jetzt noch mehr als bisher ein hervorragendes Interesse daran haben, aus weiterhin eng verbündet zu bleiben.

## Provinzialnachrichten.

Culmsee, 11. Dezember. (Der hiesige Zweigverein des Evangelischen Bundes) veranstaltete gestern Abend im „Deutschen Vereinsbau“ eine gut besuchte Weihnachtsfeier. Oberlehrer Tschel von hier sprach über „Christentum und Gegenwart“.

i Culmsee, 12. Dezember. (Aus dem Gefängnis entsprungen) ist der 28 Jahre alte Arbeiter Jopewicz aus Linslaw. J. war wegen eines Stillschlechtsverbrechens, das er an einem 13 jährigen Mädchen begangen, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon er bereits 3 Monate abgebüßt hat. Es ist noch nicht gelungen, des Anreizers habhaft zu werden.

e Schönssee, 12. Dezember. (Beihwechsel.) Das bisher dem Kaufmann Max Wendelsohn in Charlottenburg gehörige Hausgrundstück am hiesigen Markt ist für

24 000 Mark in das Eigentum des Buchbindermeisters Karl Gehre übergegangen.

e Gollub, 12. Dezember. (Feuer.) In Mühle Lissowo brannte ein der Firma Lewin gehöriger großer Strohlafen ab.

e Briesen, 12. Dezember. (Schießunfall. Beihwechsel.) Ein 14jähriger Sohn des Sattlers Filarski in Königl. Neudorf brachte beim Spielen mit einer Schußwaffe dem Schüler Ludwig Thomaszewski eine schwere Armwunde bei. Der Verletzte wurde in das hiesige Krankenhaus aufgenommen. — Der Besitzer Theophil Gawronski in Jazieleu hat sein Grundstück für 19 000 Mark an den Landwirt Joseph Rowalski verkauft.

\* Hohenkirch, 12. Dezember. (Verschiedenes.) In der Sitzung des Kriegervereins Rieslingswalde gab der 2. Vorsitz Herr Riethe ein aus Sadami-Deutsch-Ostafrika vom 1. Vorsitz Herrn Hauptmann Albinus an den Verein gerichtetes Schreiben bekannt, in welchem Herr Albinus den Vorsitz niederlegt, da er in der Kolonie zu bleiben gedenkt. Die Weihnachtsfeier mit Belagerung findet am zweiten Weihnachtsfeiertag im Vereinsaal statt. Der Verein bewilligte hierzu 30 Mark, eine freiwillige Sammlung ergab 19 Mark. Kaisers Geburts-tag wird am 21. Januar mit Prolog, Theater und Tanz gefeiert werden. Die Gewerbeabteilung wurde gebildet und zum Kommandeur derselben Kamerad Nikolai gewählt. — Vor gut beleuchtetem Hause wurde von der Theatergesellschaft des Herrn Harter-Gradenz die Operette „Polnische Wirtschaft“ gegeben. — Anstelle der zweiten Lehrerin an der hiesigen Privatschule Fräulein Neubauer ist Fräulein Klasse aus Zonasdorf gewählt.

v Gradenz, 12. Dezember. (Mieterverein.) Zur Begründung eines Mietervereins für Gradenz land gestern eine Waffensammlung im Schützenhause statt, die von über 500 Mietern besucht war. Telegraphendirektor Herzog legte die Notwendigkeit eines solchen Vereins für Gradenz dar. Zwischen Hauswirt und Mieter bestände kein friedliches Verhältnis mehr, da das „Hausagrarium“ Interessenspolitik treibe. Von den 600 bis 1000 leerstehenden Wohnungen in der Stadt seien die Mehrzahl kleinere Wohnungen, die jeder Beschreibung spotten; die Mietpreise aber gingen ins Unerwünschte. Hier müsse Wandel geschaffen werden. Die Gründung des Mietervereins kam sofort zustande. Über 400 Mitglieder traten sofort bei. Zum 1. Vorsitz wurde Telegraphendirektor Herzog, zum 2. Vorsitz Justizrat Glagauer gewählt. Der Jahresbeitrag wurde auf 1 Mark festgesetzt.

Rosenberg Westpr., 11. Dezember. (Eine Briefstache mit 700 Mark Inhalt) ist dem hiesigen Viehhändler W. in der Nacht zum Sonntag auf noch nicht aufgeklärte Weise abhanden gekommen. Er hatte in Gesellschaft mehrere Lokale besucht; schließlich wurde auch ein Automobilausflug nach Dt. Eylau gemacht. Erst am anderen Morgen vermifste W. seine Briefstache.

Jastrow, 11. Dezember. (Ein Bürgerverein) hat sich gestern hier gebildet, dem sogleich ca. 100 Mitglieder beitraten.

König, 12. Dezember. (Wieder nichts.) Der Bäcker und Agent Breunlich, der, wie berichtet, in Beuthen unter dem Verdacht verhaftet wurde, an der Ermordung des Gymnasialen Winter in König beteiligt zu sein, ist jetzt aus dem Beuthener Gefängnis wieder entlassen worden, da ihm keine Schuld nachgewiesen werden konnte.

Pr. Friedland, 11. Dezember. (Eisenbahnbau.) In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde bezüglich des Eisenbahnprojektes Pr. Friedland—Linde (Kr. Flatow) der Beschluß gefaßt, die Kosten für den Grunderwerb zu übernehmen. Ferner will sich die Stadt an dem Aktienkapital mit 170 000 Mark beteiligen, wenn der Kreis Schlochau für 75 000 Mark, die Provinz für 125 000 Mark und der Staat für 250 000 Mark Anteile übernimmt. Hieran ist noch die Bedingung ge-

ten Anstrengung, jeden schmerzenden Stoß zu vermeiden, die schmale Bambusstiege hinab.

„Antonio hat mir die Wunde inzwischen ganz gut verbunden!“ sagte Herbert, als Sylvia wieder auf die Apsotea hinaustrat, „es war gut, daß du für Decken und Kissen und für Verbandzeug sorgtest und daß wir nun im Boot hinabfahren können — denn auf dem Wagen, den wir für die Kisten mit ins Innere nahmen, hätten wir es vor Stößen und Schmerzen nicht ertragen können. Du bist ein ganz geschickter Bursche und hast wirklich allerlei gelernt, wenn die Eingeborenen bei Unfällen immer gleich hilfesuchend in unsere Apotheke gelaufen kamen.“

„Jetzt kommt die Reihe an dich!“ unterbrach ihn Sylvia, „die Männer sind mit Ignatio vorangegangen.“

„Aber nun ist nur noch Antonio hier.“

„Und Pepe, er wird gleich kommen, er hat den anderen eben nur die Stiege heruntergeholfen, komm, Antonio!“ Sie schob den Arm unter Herberts Rücken.

„Du wirst mich nicht tragen können, du wirst dich überanstrengen.“

„Hast du mich nicht auch beim Erdbeben hinabgetragen, du ganz allein?“

Sie selbst noch eine kaum Genesene, trug Herbert mit Antonios starken Armen zusammen auf die Tragbahre.

Und während Antonio Pepe, der eben her-zukam, noch Anweisung gab, sagte Herbert leise voller Herzlichkeit, während er Sylvias Hand ergrieff: „Ich habe erst verwundet werden müssen, um zu wissen, daß meine Frau mich so lieb hat!“

Und das sagte Herbert, vor dem sie sich fürchtete hatte, von dem sie sich innerlich abgewendet, als er ihm in so kraftvoller Männlichkeit, schlicht und ohne die erwarteten äußeren Höflichkeiten zum erstenmal gegenüber stand.

Sie stellten Ignatios Tragbahre in die Mitte des gewöhnlichen Daches im Kahn, damit der Posten, der vor dem Eingang der Stadt möglicherweise den in die Stadt schiffenden Kahn ins Auge faßte, keinen Verdacht schöpfen und nach Ignatio suchen würde.

Die drei Rudern den setzten sich vorn an den oberen Teil des Bootes, während Sylvia für Herbert aus Decken und Kissen einen Platz am Ende zurechtgemacht hatte, auf dem er mit seinem verletzten Bein halb liegen, halb sitzen konnte.

Wie eine große Feierlichkeit war es über die Natur gebreitet. Alles lag in tiefem Schweigen; nur die Ruder gingen leise auf und nieder. Der Kahn glitt mit der Strömung schnell hinab. Die Nacht war kühl und angenehm und alles lag im Vollmond in durchsichtiger Klarheit da.

Sylvia und Herbert saßen Hand in Hand schweigend und ergriffen nebeneinander.

Da gewahrte Sylvia, wie Ignatio, den sie von ihrem Sitz aus im Auge behielt, den Kopf bewegte und die Hände zusammenschloß.

Sofort erhob sie sich und tastete sich vorsichtig im schwankenden Kahn zu ihm hin. Es quälte sie, daß man keinen Versuch machen sollte, seine Verletzungen zu verbinden. Aber was waren die äußeren Wunden gegen seine schmerzlichen inneren Verletzungen! Das alles würde ihm nur noch mehr Qualen bereiten.



# Thorner Schwurgericht.

Die gestrige Verhandlung gegen Duda und Genossen wegen Straßensraubes usw. gestaltete sich zu einer Dauererzählung, wie sie glücklicherweise nicht allzu häufig ist. Bei der Beweisaufnahme wurde zuerst die Hauptbelastungszeugin Frau Weinert vernommen. Die lahme, im Alter von 52 Jahren stehende Witwe lebt mit einem Arbeiter Grochowski in wilder Ehe. Ferner hatte der Arbeiter Broniski seit Jahren bei ihr Schlafstelle; auch andere Männer logierten mitunter noch, und das alles in einer Wohnung von einem Zimmer. Da die Zeugin sich öfter in Kneipen aufhält, so hat sie auch die Angeklagten kennen gelernt. Duda hat einigemal sein Nachtlogis in ihrer Wohnung gehabt. Die Zeugin hat nun gesehen, wie Duda im kollektiven Lokale einem russischen Saisonarbeiter eine Uhr mit geschlitzter Hand wegnahm, einem anderen ein Portemonnaie. Das letztere entleerte er seines Inhalts und warf es einer bekannten Frau zu, die es wiederum der Zeugin gab, die es an die Erde schleuderte. Auch die Anklage wegen des Mordes gegen den Besitzer Nabaszewski stützt sich hauptsächlich auf diese Zeugin. Sie befand sich in der betreffenden Nacht um 4 Uhr morgens in Duda in ihre Wohnung gekommen und sagte zu dem Schlafgänger Broniski: „Gaulchen, du könntest für mich schwören, aber du wirst wohl nicht wollen; ich habe einen Menschen abgewürgt, und das für ein paar faddrige Mark!“ Dasselbe befand der Zeuge Broniski, der sich ganz genau zu entsinnen weiß, daß der Angeklagte in jener Nacht nicht, wie er behauptet, in der Wohnung der Weinert geschlafen hat. Der Angeklagte sucht die Zeugin als unglaubwürdig hinzustellen, indem er ihnen selber verschiedene Straftaten nachweisen will. Er erzählt von einem Enten- und Kofferdiebstahl. Von den Enten hat der Angeklagte selber mitgegeben. Den Koffer hat Broniski in einem Gasthause gestohlen; er enthielt verschiedene Kleidungsstücke, die verkauft wurden. Der Koffer wurde verbrannt. Broniski behauptet, der Koffer habe dem Angeklagten Duda gehört, der sich einmal in der Wohnung der Weinert umgezogen habe. Charakteristisch bei dem Prozeß ist der Umstand, daß gerade die Verletzten und Beschlagnahmten vollständig als Zeugen versagen, da sie damals betrunken waren. Der Besitzer Nabaszewski hat überhaupt keinen der Angreifer recht gesehen; er kann nur aussagen, daß der eine seiner Aussprüche nach ein Russe gewesen sein muß. Der herabtriebene Bauer Maranowski kann gleichfalls nicht sagen, daß Duda und Stibniwski die Täter gewesen seien, die ihn um 271 Rubel erleichtert haben. Sein Schwager Salkowski befand sich allerdings mit Bestimmtheit, daß beide Angeklagte sich sehr oft das Gespräch interessiert haben, das Maranowski wegen Unterbringung des Geldes mit seinen Zeugnissen hatte. Duda äußerte sogar zum Zeugen: „Was hast du dich um das Geld zu kümmern; laß ihn doch selber für sich sorgen!“ Der Zeuge sah auch ganz bestimmt, daß beide Angeklagte vor der Abfahrt des Maranowski das Lokal verließen und die Richtung nach dem Latort einschlugen. Der Postkutschmann Boerfinger hatte ein wichtiges Indiz gegen die Angeklagten festgestellt. Da die Fußspuren der Räuber in dem gepflügten Acker, den sie bei der Flucht zum Walde überschritten mußten, recht deutlich waren, so ließ er sich von beiden Angeklagten den rechten Stiefel geben und stellte fest, daß die Spuren genau zu dem Schuhwerk paßten. Durch diesen Zeugen sind auch die Entfernungen durch Messungen genau festgestellt. Danach beträgt der ganze Weg, den die Räuber gemacht hatten, etwas über 3000 Meter, kann also von ihnen, da sich die Vorgänge ziemlich rasch abspielten, in einer halben Stunde gemacht sein. Der Alibibeweis der Angeklagten ist hiernach als mangelhaft zu betrachten, da kein Zeuge bezeugen kann, daß sie das Lokal des Kolecki an dem tragischen Nachmittage nicht verlassen haben. Als Belastungszeuge trat ferner der Strafgefangene Jurkiewicz auf. Dieser war im Gefängnis zu Strassburg Zellennachbar der beiden ersten Angeklagten und wurde als erfahrener Kriminalist von ihnen um Rat gefragt und gewissermaßen zum Vertrauten gemacht. Sie erzählten ihm dabei wiederholt die ihnen zur Last gelegten Straftaten. Der Zeuge gewann daraus den Eindruck, als ob sie dabei die Täterhaft bezeugten. In dieser Weise hatte er in der früheren Verhandlung auch seine Aussage gemacht. In der heutigen Verhandlung schränkte er seine Aussage etwas ein. Er könne nicht sagen, daß sich die Angeklagten als Täter angeboten hätten; er habe nur aus den genauen Details und aus dem Umstande, daß sie fortwährend darauf zurückkamen und das mögliche Strafmaß in Betracht zogen, seine Schlüsse gemacht. — Der telephonisch geladene Zeuge Grochowski war mit dem Nachmittage nicht angekommen; er hätte also günstigstenfalls erst abends 11 Uhr eintreffen können. Doch ließ sich durch telephonische Umfrage nicht feststellen, ob er wirklich von Lautenburg abgegangen war. Der Angeklagte Duda wollte auf diesen Zeugen zunächst nicht verzichten, da er bezeugen sollte, daß der Angeklagte in der Nacht, als der Überfall auf den Besitzer Nagrabski passierte, seit 10 Uhr im Hause der Weinert gewesen. So drohte die Angelegenheit zum drittenmal der Vertagung anheim zu fallen. Der Vorsitzende machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß unter diesen Umständen die Haft, die schon seit dem März läuft, um etwa vier Monate sich verlängern würde. Der Staatsanwalt stellt für diesen Fall den Antrag, den Fall Nagrabski abzutrennen, da er es nicht verantworten kann, daß der zweite Angeklagte Stibniwski noch länger in Untersuchungshaft sitze. Darauf verzichtete der Angeklagte Duda auf den Zeugen Grochowski, und es konnte um 10 Uhr mit dem Waldbeyers begonnen werden. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten Duda in 3 Fällen des einfachen Diebstahls, in einem Falle des Diebstahlsversuchs und in 2 Fällen des Raubes überführt, desgleichen den Stibniwski des Raubes und Osmanski der Beihilfe zum Diebstahl. Freilich könnte der Schuldbeweis bei den Raubfällen nur indirekt geführt werden; doch sei die Kette der Indizien geschlossen. Bereits bei der Beweisaufnahme sei die Glaubwürdigkeit der einzigen Zeugin in Zweifel gezogen worden; doch stehe er, der Staatsanwalt, auf dem Standpunkt, daß auch einem Zeugen, dessen Lebenswandel nicht einwandfrei sei, dennoch vor Gericht voller Glaube geschenkt werden könne; nicht die Person habe man zu bewerten, sondern ihre Aussage. Sowohl die Weinert als auch Jurkiewicz haben ihre Aussagen mit voller Bestimmtheit abgegeben. Auch daß letzterer sich in so energischer Weise gegen die Verlesung seiner Vorurteile streut, sei ein Beweis, daß das Strafgericht in ihm nicht ganz erforscht ist. Er bitte, die Schuldfurten zu bejahen, aber auch die Frage, ob mildernde Umstände vorliegen. — Rechtsanwält Danhoff suchte die Glaubwürdigkeit der Weinert zu erschüttern.



Prinz Georg von Bayern Erzherzogin Isabella von Oesterreich  
Zu ihrer Verlobung

Prinz Georg von Bayern hat sich in Wien mit der Erzherzogin Isabella von Oesterreich verlobt. Der junge Prinz steht dem habsburgischen Erzhaus, dem seine Braut entstammt, auch durch seine Geburt sehr nahe, denn seine Mutter, Prinzessin Gisela, ist eine Tochter des greisen Kaisers Franz Joseph. Der Vater des am 2. April 1880 geborenen Prinzen ist bekanntlich Prinz Leopold von Bayern, der zweite Sohn des Prinzregenten. Prinz Georg

ist Major à la suite des bayerischen 1. schweren Reiterregiments und des k. u. k. 11. mährischen Dragonerregiments. Erzherzogin Isabella ist die fünfte von den sechs Töchtern des Erzherzogs Friedrich und der Erzherzogin Isabella, einer geborenen Prinzessin von Croyn. Die junge Prinzessin ist am 17. November 1888 zu Preßburg geboren und ist in der österreichischen Hofgesellschaft wegen ihrer Anmut und Schönheit sehr beliebt.

Wenn er auch im allgemeinen den Standpunkt des Staatsanwalts in bezug auf Zeugen auslagen teile, so stehe hier die Zeugin in ihrem Lebenswandel auf einem derartig niedrigen sittlichen Niveau, daß man ihren Aussagen keinen Glauben beimesse könne. Bezüglich des Raubankalles hielt er den Indizienbeweis nicht für ausreichend, um darauf einen Schuldspruch zu begründen. — Rechtsanwält Wielcarzewicz hält den Zeugen Jurkiewicz, der sich seit dem 12. Lebensjahre auf der Verbrechensbahn befindet, die schließlich im Zuchthause geendet hat, nicht für glaubwürdig. Und doch sei er der Hauptbelastungszeuge des Stibniwski. Der Verteidiger ist überzeugt, daß, falls es sich um einen Mord handeln würde, jeder Geschworene sich hüten würde, aufgrund der schwachen Indizien das Schuldig zu sprechen. So sollte man es aber auch bei geringeren Verbrechen halten. Jurkiewicz hat sich plüciert auf Freisprechung des Angeklagten Osmanski, dem die Beihilfe an dem Diebstahlversuch bei dem Feilhaber Nagrabski nicht nachzuweisen sei. — Die Geschworenen sprechen den Angeklagten Duda des Diebstahls in 3 Fällen, des Diebstahlsversuchs und des Raubes in je 1 Falle unter Bewilligung mildernder Umstände für schuldig. Die Schuldfragen bezüglich der anderen beiden Angeklagten werden verneint. Der Staatsanwalt beantragt darauf für Duda 1 Jahr 8 Monate Gefängnis und für 3 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Gerichtshof geht jedoch über diese beantragte Strafmaß hinaus und verurteilt den Angeklagten zu 3 Jahren Gefängnis, wovon 6 Monate auf die Unteruchungshaft angerechnet werden. Zugleich wird auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 3 Jahren erkannt. Bei der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß der Angeklagte als Ausländer das Gesetz in größtlicher Weise verletzt habe. Die Zustände in Lautenburg bilden eine öffentliche Gefahr. Wenn die Sicherheit auf den öffentlichen Straßen gefährdet ist, so müsse jeder Wandel und Verkehr aufhören. Der Angeklagte erklärt, die Strafe für den Raub nicht annehmen zu wollen. — Stibniwski wird auf freien Fuß gesetzt. Das Urteil wurde um 2 Uhr nachts verkündet. Mit Rücksicht auf die anstehende Sitzung ordnete der Vorsitzende an, daß die Verhandlung am nächsten Tage erst um 10 Uhr beginnen solle.

In der heutigen Sitzung wurde gegen den Kaufmann Josef Kolecki aus Lautenburg wegen Konkursvergehen und Meineid verhandelt, sowie gegen seine Ehefrau Petronella wegen Beihilfe. Die Angelegenheit kam in der vorigen Schwurgerichtsperiode zur Vertagung. Als Beiführer fungierten die Herren Landrichter Erdmann und Dr. Melke, als Verteidiger die Herren Justizrat Feilchenfeld und Rechtsanwalt Wanda. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Bennede. Als Geschworene wurden folgende Herren ausgesollt: Hotelbesitzer Albrecht-Culm, Gutsbesitzer Brügge-mann-Kulmsee, Gutsbesitzer Feldkeller-Klee-felde, Kaufmann Goetschel-Thorn, Kaufmann Mendershausen-Culmsee, Rittergutsbesitzer Nowski-Montowo, Gutsbesitzer Peters-Ostewo, Gutsbesitzer Schiefel-Bufowich, Bankier Simon-John-Thorn, Bau-gewerksmeister Widert-Thorn, Möbelhändler Schall-Thorn und Rittergutsbesitzer von Carlinski-Zatzenow. — Bei dem umfangreichen Beweismaterial sind von vornherein zwei Verhandlungstage in Aussicht genommen. Einer der Hauptbelastungszeugen ist wegen Krankheit nicht erschienen. Es soll festgestellt werden, ob eine kommissarische Vernehmung des Zeugen möglich ist.

## Die Tragödie des Humpelkrodes.

Von den tragischen Folgen einer Laune der Mode, von dem namenlosen Unglück, das die modernen engen Damenkleider, die mannigfachen Abarten des Humpelkrodes, über Tausende von armen Arbeiterfamilien gebracht haben, entwirft der Pariser Korrespondent eines großen Londoner Blattes eine eindringliche Schilderung, indem er eine Szene aus dem Ritzhof eines fashionablen Pariser Hotels wiedergibt: „Wir saßen in der großen Halle beim Tee, bei dem sich das elegante Paris am Nachmittage versammelt, um unter dem Vorwand musikalischer Gesinnung mit scharfem Blick die neuesten Erzeugnisse der Mode zu beobachten. Die Pariser Schneider haben schnell entdeckt, daß die Tee-Nachmittage in den berühmten Hotels schöne geschäftliche Möglichkeiten bieten. Seitdem delegieren sie ihre schönsten

Mannequins zum Nachmittage; die schönen Probierdamen erscheinen in den neuesten Kreationen ihrer Brotherren. Man erkennt die Mannequin ohne weiteres. Sie sieht viel aristokratischer aus als die wirklichen Aristokratinnen und ist meistens auch hübscher. Sie kommt stets zu spät und braucht zwanzig Minuten, ehe sie einen Platz findet, mögen auch ein Duzend Tische leerstehen. Sie wandelt in der Halle auf und ab, und wenn sie endlich einen Tisch gewählt hat, steht sie bald auf, um weiter umherzugehen und sich „anzusehen“. Selbst die wenigst scharfsinnigen Gensdarmen ahnen, daß diese hübsche Dame „eine von den bewußtesten Schneidermamiellen“ ist, und alle Frauen sind nach dem Anblick dieser reizenden wandelnden Reklame auf einen neuen Angriff auf das Bankkonto ihres Gatten gestimmt.

Eben hatte eine große, schlanke, ungewöhnlich hübsche Person unter allgemeiner Bewunderung die Kunde durch den Saal gemacht und nach den üblichen Schwierigkeiten einen Tisch gewählt. Aller Augen waren auf sie gerichtet; das Kleid hatte einen bezaubernden Schnitt und die Trägerin eine wundervolle Figur. Es war ein Wunder, daß sie in ihrem entzündenden engen Rock gehen konnte; es war ein noch größeres Wunder, daß sie sich sogar zu gehen vermochte. Aber plötzlich, inmitten der wortlosen Bewunderung aller Anwesenden, erhob sich ein Mann, der bisher an einem kleinen Tischchen in einem Winkel gesessen hatte, und begann zu der ganzen eleganten Versammlung zu sprechen. „Meine Damen“, so begann der Fremde, „ich bitte zunächst für mein ungewöhnliches Benehmen um gütige Verzeihung. Aber ich möchte Ihnen etwas mitteilen, und die Direktion des Hotels hat mir in liebenswürdiger Weise erlaubt, ein paar Worte an Sie zu richten. Mein Vortrag wird mit keiner Geldsammlung enden; ich bin kein Bettler. Ich bin nur ein Reisender, der aus einer Stadt zurückkehrt, in der bitterster Hunger wüthet, und ich möchte Ihnen nur eine kleine Geschichte erzählen, nicht um Geld zu erbitten, sondern nur um ein wenig Mitleid.“ Der fremde Herr hatte sich dabei wieder gesetzt, blickte umher und lächelte. Jedes Gespräch war verstummt. Niemand protestierte, denn der Mann war wohlgekleidet und hübsch. Er war sicher kein „Duffbber“, er sprach ruhig, gelassen, aber mit einer stillen Bestimmtheit, die jeden zum Zuhören zwang.

„Meine Damen“, sagte der fremde Herr, „Tausende von Frauen und Kindern hungern und jammern nach Brot wegen dieser engen Röde, die Sie tragen.“ Durch die weite Halle ging ein Kaufmann der Neugier. „Hunger?“ fragte irgend eine Stimme. Und der Herr erwiderte: „Sawohl, gnädige Frau, dem Hungertode nahe. Ich bin gekommen von einer Reise nach Roubaix zurückgekehrt, wo ein großer Teil der Stoffe gewebt wird, aus denen Ihre Kleider hergestellt sind. Die Rohmaterialien sind sehr teuer, und man hat kein Geld. Männer, Frauen und Kinder schreien und betteln um Arbeit, aber es ist keine Arbeit da. Und ich berichte Ihnen dies, meine Damen, weil diese Not keineswegs nur in Roubaix herrscht. Sie herrscht in vielen Städten Frankreichs und auch in vielen Städten Englands, in allen jenen Gemeinden, wo Stoffe für die Damenkleidung gewebt werden. Ich spreche nur von Roubaix, weil ich gerade dort gewesen bin. Der Bürgermeister ging mit mir zum Bahnhof, und als wir uns verabschiedeten, gestand er mir tröstlich: „In den letzten zwölf Monaten hat Roubaix nicht weniger als 16 Millionen Mark an baren Einnahmen verloren, und dies alles nur durch die Röde der engen Röde.“ Und Roubaix, meine Damen, ist nur eine kleine Stadt in Nordfrankreich und eine von vielen.“

Jede Dame in der Halle hatte ihren Tee vergessen; sogar die Männer lauschten voll Spannung. Dieser wunderliche Fremde hatte eine seltsame Macht, Gehör zu erzwingen. „Sie wissen“, fuhr er fort, „daß in prächtigen Zeiten — ein Jahr ist seitdem verfloßen — weite Röde Mode waren, und daß zu einem solchen Rock 7 bis 8 Meter Stoff nötig waren. Seitdem die Röde sich gewandelt hat und die Frauen sich bemühen, nach Kräften einem lauter gewickelten Regenstirn ähnlich zu sehen“ — etliche der Zuhörer lachten, und die schöne Mannequin von der Maison X zahlte ihren Tee und glitt majestätisch aus dem Raume — „wird zu einem Rock nur noch die Hälfte des Stoffes gebraucht, 3½ bis 4 Meter, ja manchmal sogar weniger. Man braucht nicht Finanzminister oder Mathematikprofessor zu sein, um sich auszurechnen, daß heute nur halb soviel Stoff verbraucht wird, wie vor einem Jahre, und daß 2½ zur Hälfte soviel

Menschen Arbeit finden können, wie damals. Allein in Roubaix sind durch diese Röde 20 000 Männer und Frauen arbeitslos, und sie hungern, sie hungern für Ihre engen Röde, meine Damen. Und dazu kommen die Folgen der neuen Blumenmode, die Kimonobluse, die ebenfalls viel weniger Stoff erfordert, wie die früher üblichen. Die engen Röde aber, die Sie, meine Damen, nur tragen, weil das Mode ist, verursachen noch mehr Not, Hunger und Unglück. Die engen Röde haben — verzeihen Sie das harte Wort — den Gebrauch des Unterrocks beseitigt. Ich gebe Ihnen nur die nackten Tatsachen: 90 Prozent aller Unterrodarbeiter und Arbeiterinnen sind arbeitslos.“

Der Fremde bezahlte seinen Tee und ging. Die Kapelle spielte den Walzer aus der „Dollarprinzessin“. Aber die große Halle des Hotels leerte sich früher als sonst, und ich möchte wissen, ob eine der eleganten Damen zum Schneider eilte, ehe sie zum Diner nachhause fuhr.

## Mannigfaltiges.

(Über den Doppelselbstmord in Hamburger Börsengebäude) werden noch nähere Einzelheiten berichtet. Danach hat die ältere der beiden Damen, die 42jährige Frau Red, zuerst ihre 19jährige unverheiratete Tochter mit deren Einverständnis und dann sich selbst erschossen, da ihnen angeblich die Gifteingemittel ausgingen. Beide Damen lebten früher in Hamburg. Sie sind die Angehörigen eines früheren Exporteurs, der aus der Firma austreten mußte. Diese wurde unter anderem Namen von seinem Associe allein weitergeführt. Die Damen waren Ende voriger Woche von ihrem jetzigen Wohnsitz Düsseldorf in Hamburg eingetroffen. Die Tochter war zunächst noch bei Besinnung und erzählte, daß sie hiehergekommen seien, um von dem früheren Associe des Herrn Red die Summe zu erhalten, mit der sie aus dem Geschäft ausgezahlt werden sollten. Es soll sich um etwa 400 000 Mark handeln. Doch habe der Schuldner jede Verhandlung abgelehnt und sie aus dem Hause gewiesen. Sie seien in die Börse gekommen, um dort den Herrn zu stellen. Die Aussage konnte noch nicht nachgeprüft werden.

(Auf der Jagd erschossen.) Aus Rajchau (Ungarn) wird berichtet: 14 Offiziere des 34. Infanterie-Regiments veranstalteten in der Umgegend von Lasloz eine Jagd. In der Pause plauderten die Offiziere in Gruppen, als sich plötzlich das Jagdgewehr des Hauptmanns Josef Szedenyi entlud. Das Geschloß traf den Oberleutnant Guido Reiner in den Unterleib. Der Unglückliche wurde sterbend ins Spital gebracht. Der unfeilige Schütze wollte Selbstmord verüben, wurde aber daran verhindert. Bemerkenswert ist, daß die kleine Tochter Reiners, als ihr Vater fortging, zu ihm sagte: „Papa, gehe nicht zur Jagd, es geschieht ein Unglück“.

(Das Recht des Schneiders an seinen Schöpfungen.) Ein interessanter Prozeß von grundsätzlicher Bedeutung steht in diesen Augenblicken vor der dritten Kammer des Pariser bürgerlichen Gerichtshofes zur Verhandlung. Eine der bekanntesten — und teuersten Schneiderfirmen der Rue de la Paix, „Callot Secours“, hat zwei große internationale Modestellungen, den „Chic Pariser“ und den „Grand Chic“, auf Sabenerplatz verlagert, weil diese Blätter Zeichnungen von Modellen, die in den Schaufenstern der Firma standen, abgezeichnet und veröffentlicht haben. Und zwar verlangt die Firma eine Entschädigung von nicht weniger als 1 540 000 Franken, — eine Summe, die ungeheuerlich klingt und auch wohl mit Absicht reichlich hoch bemessen ist, indessen doch nicht ganz und gar phantastisch genannt werden darf, wenn man den riesigen Umsatz, den die ersten Geschäfte solcher Art in Paris verzeichnen können, gebührend berücksichtigt. Die klagende Firma behauptet, die Abzeichnung ihrer Modelle bedeute eine Verletzung des geistigen Eigentumsrechtes, während die verklagten Blätter behaupten, daß der Firma überhaupt durch die bloße Wiedergabe des äußerlichen Gesamteindrucks der Kleider, ohne nähere Erläuterung und Schnittmuster, ein Schaden habe entstehen können. Die Pariser Richter haben sich nicht zugetraut, die Entscheidung nach eigenem Ermessen zu treffen, sondern eine Reihe von Sachverständigen geladen, sodas der Prozeß, der auch außerhalb Frankreichs Beachtung verdient, sich noch einige Tage hinziehen dürfte. nco.

**CERESIT**  
macht nasse Keller, feuchte Wahnungen garantiert staubrocken  
Deutsches Reichspatent  
PROSPEKTE GRATIS  
WUNNER SÖCIE BITUMENWERKE G.M.B.H. UNNA i.W.  
Niederlage:  
Baumaterialien- und Kohlenhandels-gesellschaft  
m. b. H., Thorn, Mollenstrasse 8.

**SULIMA**  
**REVUE**  
Feinste 4 Pf. Cigarette

Rittergut Dietrichsdorf  
bei Culmbach hat wieder  
**springfähige Eber**  
und hochtragende  
**Grillingsfauen**

der großen, weißen Yorkshire-Rasse abzugeben.  
Die Herde steht unter Aufsicht des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.

**Strumpffabrikerie**  
**Anna Winkowski**  
Thorn, Katharinenstr. 10.  
**Einziges Spezialgeschäft**  
am Orte für

**Strümpfe:**

jeder Art.  
**Moderne Handschuhe,**  
Unterhosen, wollene Hemden, Juven-  
jaden und Westen.  
— Preise billigst. —



**Buppenklinik.**  
Freiseur Thober, Bahnh. Nr. 2.

**Stellenangebote**

Suche zum 1. 1. 12 für meine Tisch-  
lerei einen tüchtigen, gewissenhaften

**Meister.**  
Stellung ist selbständig und bei Zufrie-  
denstellung dauernd.

**W. Findelsen, Baugeschäft,**  
Briesen Wpr.

Ein zuverlässiger, nächster

**Heizer**

für größeren Fabrikbetrieb sofort gesucht.  
Angebote unter **D. C. 300** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche für meinen Silberwagen zum  
baldigen Antritt einen

**Chauffeur.**

Es wollen sich nur solche melden, die  
bereits längere Zeit gefahren haben und  
gelernter Schloffer oder Mechaniker sind.

**W. Findelsen, Baugeschäft,**  
Briesen Wpr.

**10 Tischlergejellen**

für dauernde und gute Arbeit sucht  
**W. Findelsen, Baugeschäft,**  
Briesen Wpr.

Ältere, nächste Person als

**Nachhausdiener**

bei gutem Lohn sucht  
**Reiser-Automat, Briesenstraße.**

**Mädchen für alles**

für kinderlosen Offiziershaushalt, das  
selbständig kocht, zum 15. 1. 1912 ge-  
sucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle  
der „Presse“.

**Tüchtiges Dienstmädchen**

sucht von sofort **Tivoli.**  
Verkäuferin kann sofort eintreten.  
**W. Groblewski, Thorn, Cu merstr. 12.**

**Geld u. Hypotheken**

Sofort bar Geld auf Wechsel  
oder Schuldscheine an reelle  
Deute jed. Standes zu mäß.  
Zinsen verleiht Selbstgeber

**Winkler, Berlin 48, Winterfeldstr. 34.**  
Biele Danziger. Beste Bedingungen. Gr.  
Umsätze i. 6 Jahren.

**4000 Mark**

sind auf ein sicheres Grundstück gegen  
5 Prozent zum 1. Januar zu vergeben.  
Angebote unter **L. M. 100** an die  
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**30 000 Mark,**  
auch geteilt, hypothekarisch zu vergeben.  
Gest. ausführliche Meldungen unter  
**A. Z. 30** an die Geschäftsstelle der  
„Presse“ erbeten.

**Zu verkaufen**

**Ein Grammophon**  
mit 26 Platten ist billig zu verkaufen  
**Wass Nr. 6.**

**Birke 126 Morgen**  
in Grauschen bei 8000 Mark An-  
zahlung für 45000 Mark zu verkaufen.  
**Carl Arendt, Strobanstr. 13.**

**Besteckstängel,**  
gut erhaltenen Nonzerstängel, zu  
verkaufen.

**Kaun, Culmer Chaussee 49.**

Die  
**Tuch- und Teppichhandlung**

von  
**Carl Mallon, Thorn,**  
Altstädt. Markt 23,  
hat bis **Weihnachten**

**Ausnahmepreise** festgesetzt für:  
**Anzug-, Paletot-, Hosen- u. Westen-Stoffe.**  
**Teppiche, Läufer und Vorlägen**  
in allen modernen Geweben, in Kokos und Linoleum.  
**Divandeecken, Tischdecken, Trennvorhänge.**  
**Fenstermängel, Reise- u. Schlafdecken.**  
**Kameelhaardecken, Herren-Unterkleider.**

**Kruse & Carstensen,**

Schloss-Str. 14. Inh.: **M. Foyer,** gegenüber Schützenhaus.

**Photographisches Atelier**

für zeitgemässe Bildnisse, Malerei u. Vergrößerungen.  
Telephon 423. — Aufnahmen bei elektr. Licht.  
**Weihnachts-Aufträge rechtzeitig erbeten.**

Zum bevorstehenden

**„Weihnachts-Feste“**

empfehle ich:

Briefpapier in eleganten Kassetten und neuester Monogramm-  
prägung, Strebel- und Leonhardtintin, sämtliche chinesische Tusch-  
en, Photographie-, Postkarten-, Briefmarken- und Post-Albums,  
Damen- und Herren-Schreibmappen, Visiten-, Brief- und Akten-  
Taschen, Pesschäfte, Briefwagen, Briefordner, Schreibzeuge, sämtl.  
Kontorutensilien, alle Systeme Schreibmaschinenbänder, Kohlen-,  
Zeichen-, Paus- und Chagrinpapiere, Pausleinen, alle Härten  
Kohlnoor-, Zeichen- und Tuschkästen, Emaillebilder, Monogramm-  
schablonen, Gummistempel, große Auswahl in Gelangbüchern,  
Bibeln, Testamente (letzte von 10 Pfg. an), religiöse und weltliche  
Geschenkblätter, Jugendchriften, Wandsprüche, Hausregeln in Brand-  
malerei, sämtl. Lehrbücher der höheren Anstalten, goldene Klassiker,  
Kontor-, Termin- und religiöse Abreißkalender, reichhaltige Auswahl  
von Landschafts-, Künstler-, Weihnachts- und Neujahrsarten,  
sämtliche Sorten Federn Heinz u. Blanderb, Berlin.

Mit Hochachtung

**A. W. Mettner,**  
Heiligegeiststraße 8 und Gerechtestraße 35, Fernruf 550.



**Hüte**

in reicher Auswahl.  
Neueste Formen  
u. Farben

**J. Menckel**  
Breitestrasse 40  
THORN.

**Billige Butter**

gibt es nicht mehr, wohl aber

**„SIEGERIN“**

die hervorragendste Margarinemarke.  
Dieselbe ist bei allen Verwendungs-  
arten der vollkommenste Ersatz für  
Molkereibutter. Zu haben im

Spezial-Margarine-Geschäft, Bachestrasse 2,  
Ecke Breitestrasse,  
**A. Kirmes, Thorn.**

**Oefen**

**Junker & Ruh, Karlsruhe,**  
**Riessner & Co., Nürnberg,**  
**Winter's, Germanen“**

sowie andere Fabrikate, für Anthrazit, Coaks und alle anderen Brennmaterialien,  
in grosser Auswahl.  
**Georg Dietrich, Alexander Rittwoger Nachf.,**  
Thorn, Elisabethstr. 7.

Für sämtl. Buchführungsarbeiten, **Junges eogl. Mädchen**  
Lage sowie Stundenweise, empfiehlt sich  
sucht Beschäftigung in und außer dem  
Haus, im Nähen und Wästen erfahren.  
**A. Gabert, Amtsstraße 17, 3 Et.,**  
Ecke Hindenburgstr.  
Thorn-Möcker, Bergstraße 16.

**Nr. 6**

**Breitestrasse**

**Nr. 6**

**Eröffnung des Weihnachts-Verkaufs**

in allen Abteilungen meines reich sortierten Lagers  
: zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. :

• **Glas-, Porzellan-, Lederwaren,**  
**Kronleuchter, Hänge- u. Stehlampen**  
für Gas und Petroleum.

**Kristall- u. Galanterie-Luxuswaren.**

Reichhaltiges Lager | Große Ausstellung in  
in Neuheiten von Spielwaren. \* **Christbaumbehang.** \*  
Größte Auswahl in fertigen Puppen, Puppenkleidern  
: : und Wäsche, sowie sämtliche Einzelteile. : :

**Basar für Gelegenheitsgeschenke,**  
Magazin für Haus- und Küchengeräte

Telephon **Gustav Meyer**  
517.

**Echt Patzenhofer Biere,**

hervorragend in Qualität und Wohlgeschmack, sehr zu empfehlen.

Zu beziehen in Gebinden und Flaschen vom  
**General-Depot für Thorn und Umgegend:**  
**Wilhelm Franke, Thorn-Möcker, Lindenstr. 58.**  
Telephon Nr. 504.

**Gedichte von Georg von Kries.**

**Zweite vermehrte Auflage**  
in elegantem Einband à 3,— Mark,  
nach auswärts 30 Pfg. Porto.

Zu haben in der Expedition der „Danziger Allgemeinen  
Zeitung“, Danzig, Hundegasse 51.

**Mellienstrasse 5.**

Im obigen Neubau sind

**Neunzimmer-Wohnungen**

mit großen Balkons, Zentralheizung, Warmwasserleitung, Staubsaugung, Müll-  
schlucker, Personenaufzug, elektrischer und Gasbeleuchtung, mit reichlichem Zubehör  
und aufs beste ausgestattet, auf Wunsch auch Pferdehstall, vom 1. April 1912 oder  
früher zu vermieten. Preis 2800 Mark einschl. Heizung.

**Ackermann.**

**Gut möbl. Zimmer** von sofort od. zum  
1. 1. 12. z. verm. Gerechtestr. 5. 2. l.  
**1-2 möbl. Zimmer** zu vermieten  
Schuhmacherstr. 20, 2. l.

**Gute möbl. Zim. z. verm.** Gerechtestr. 33, 2.

**Gut möbl. Zimmer**  
mit voller Pension zu haben  
Brückenstr. 16. 1. r.

**Wohnungen**  
von 3, 4, 5 und 10 Zimmern mit reichl.  
Zubehör, der Neuzeit entsprechend ein-  
gerichtet, mit Gartenland, auf Wunsch  
Pferdestall und Wagenremise, sofort zu  
vermieten.  
**Heinrich Lüt'mann, G. m. b. H.,**  
Mellienstraße 129.

**2. Etage,**  
4 Zimmer, Entree und Zubehör,  
per sofort zu vermieten.  
**Paul Tarrey,**  
Altstädt. Markt 21.

**3l. Wohnz. v. 1. 1. 12 z. v. Bäderstr. 13.**  
1. Etage, vom  
1. 1. 12. billig zu  
vermieten

**3l. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer,**  
auch einzeln zu verm. Strobanstr. 1.

**Wohnungsangebote.**

**3l. möbl. Schlaf- u. Wohnzimmer,**  
auch einzeln zu verm. Strobanstr. 1.

**Carl Bonath, Thorn**  
Gerechtestr. 2, Fernruf 536  
Gummi-, Stahl-, Brenn-, Signaler-, Präge-,  
Datum-, Entwertungs-, Nummerier-,  
Tätowier-, Kontroll-, Faksimile-  
und Uhr-Stempel

**Waldstraße 15,**  
Edele Philologenweg, Kleintje-  
sches Gelände, sind herrschaftlich einge-  
richtet

**4- und 6-Zimmer-Wohnungen**  
mit reichlichem Zubehör, großer Wohn-  
dielen, Vakuumreinigung, Kohlen-  
aufzug, zwei Treppenaufgänge  
eventl. Stall und Remise, per sofort  
oder später zu vermieten.

Auskunft beim Hausmeister daselbst,  
beim Eigentümer **Franz Jan-  
kowski, Bachestraße 13,** und im  
Bureau d. Kleintjeschen Terrain-  
Gesellschaft, Grabenstraße 32.

**Herrschaftl. Wohnung,**  
6 Zimmer, Bad, reichl. Zubehör und  
Pferdestall, von sofort oder später zu  
vermieten.  
Friedrichstr. 10/12, Vortier.

**Kleine Wohnung**  
zu vermieten **Brückenstraße 22.**

**Ruhige**  
**3-Zimmerwohnung**  
mit Vorgarten v. 1. 11. 11 zu verm.  
**M. Hempler, Brombergstr. 104.**

**Wohnung,**  
2 u. 3 Zimmer, Küche, Balkon, Gas u.  
Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort  
zu vermieten Neubau Bergstr. 22/24.  
F. Jablonski.

**Lagerräume,**  
**Stallung für 8 Pferde,**  
**Hotraum,**  
per 1. 12. 11 zu vermieten.  
**N. Levy, Brückenstraße 5.**

# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Wahlauftritt des Bundes der Landwirte.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte erläßt folgenden Wahlauftritt:

Der Reichstag ist aufgelöst. Der Wahlkampf beginnt. Wir stehen vor ersten Entscheidungen. Der Ausgang der bevorstehenden Reichstagswahlen wird ausschlaggebend sein dafür, ob unsere jetzige Wirtschaftspolitik, der wir den größten Aufschwung auf allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens verdanken, fortgeführt wird oder ob es nach dem Willen der liberalen Parteien und Sozialdemokraten gehen soll, die teils bewußt, teils unbewußt diese Entwicklung zerstören und beseitigen wollen. Das letzte Ziel jedes wirtschaftlichen und politischen Strebens muß sein: Die Sicherung der nationalen und idealen Grundlagen, auf welchen die Macht des Vaterlandes beruht. Die Geschichte aller Kulturvölker lehrt uns, daß ein Volk seine Stärke nur bewahrt, solange es unabhängig vom Auslande auf eigenem Boden seine wichtigsten Lebensbedürfnisse erzeugt, solange es sich verjüngt aus einem reichen, an Geist und Körper gesunden Nachwuchs, wie er nur aus einem blühenden Mittelstand in Stadt und Land hervorgeht. Das erstreben wir, dafür kämpfen wir. Welches sind unsere Gegner im Kampfe? Zuerst die Sozialdemokratie. Wir stehen auf monarchisch-christlichem Boden. Die Sozialdemokratie will die Monarchie beseitigen und die Republik einführen, sie leugnet die Religion, sie will das private Eigentum aufheben, sie zerstört das eheliche und Familienleben. Der deutsche Mittelstand, der in aufrichtigem Christentum der Träger der Liebe zu Kaiser und Reich ist, der Ehe und Familienleben und ehrlich erarbeitetes Eigentum unantastbar erhalten will, muß deshalb in der Sozialdemokratie seinen schlimmsten Feind erblicken. Kein Landwirt oder selbständiger Gewerbetreibender darf einem Sozialdemokraten seine Stimme geben! Die Sozialdemokratie will aber auch jeden Schutzoll beseitigen, in erster Linie natürlich den Schutzoll auf landwirtschaftliche Produkte. Wir aber treten ein für die Aufrechterhaltung eines paritätischen Schutzes der gesamten nationalen Arbeit, der Landwirtschaft und der Industrie, und für die Erhaltung eines ausgedehnten Mittelstandes in Landwirtschaft, Gewerbe und Handwerk. Die Sozialdemokratie will nicht zufriedene Arbeiter, nur auf der künstlich erzeugten Unzufriedenheit der Masse beruht die Macht; diese Unzufriedenheit führt sie mit allen Mitteln auf Kosten der Arbeiterklasse. Deshalb sucht sie unsere gegenwärtige soziale Gesetzgebung zu verhindern. Wir haben bereitwillig gewaltige Lasten übernommen, um den deutschen Arbeitern diese Segnungen zuteil werden zu lassen. Wir haben aber durch unsere Wirtschaftspolitik vor allem das gefördert, wovon das Gedeihen der gesamten Arbeiterschaft in Stadt und Land abhängt: dauernd gesicherte Arbeitsgelegenheit. Die Freisinnigen und Demokraten sind unsere Feinde! Zwar lagern sie, sie wollen die Schutzölle nur allmählich abbauen, aber sie wollen sie abbauen. Sie wollen, wie in der Caprivischen Zeit, Landwirtschaft und Industrie schuglos machen. Gelingt ihnen das, so werden diese jugendlos gerichtet, mit ihnen der Mittelstand in Stadt und Land, und die gesamte Arbeiterschaft durch Mangel an lohnender Arbeit dem Elend preisgegeben. Selbst wissenschaftliche Vertreter der Sozialdemokratie haben das unumwunden anerkannt. Die Freisinnigen und Demokraten sind also die größten Feinde unserer heutigen Wirtschaftsentwicklung. Ihre Tätigkeit ist uns gefährlicher, weil sie heute ihre eigenen Absichten zu verschleiern suchen. Sie stellen sich, als ob sie der Landwirtschaft und dem Mittelstand stets wohlwollend gewesen wären und deren Interessen vertreten hätten. Man erinnere sich jedoch daran, wie der Freisinn stets gegen die landwirtschaftlichen Interessen aufgetreten ist. Seid auf der Hut! Die Nationalliberalen sind oft und viel mit uns gegangen. Auch heute noch haben wir zahlreiche und treue Freunde unter ihnen, aber ihre jetzigen Führer keuern nach links. Sie behaupten, sie wollen die Wirtschaftspolitik aufrecht erhalten, die das deutsche Reich groß gemacht hat; wie wollen sie das tun, wenn sie sich mit den Freisinnigen und Sozialdemokraten verbinden und die rechte Seite zu schwächen suchen? Woher die Mehrheit nehmen, die es ihnen ermöglicht, die Wirtschaftspolitik durchzuführen, wenn sie die Reihen derer zersplittern und Sprengen, deren Zusammenfassung allein es ermöglicht hat, aus den schlechten Zeiten des Caprismus wieder herüberzukehren auf die Wege Bismarcks zu der heutigen wirtschaftlichen Entwicklung? Der Hanabund, der vom Freisinn und den Nationalliberalen erzeugt wurde, als die Börse befeuert werden sollte, der den Mittelstand zu fördern vorgibt, in Wahrheit aber mit denjenigen zusammengeht, die vor allem den Mittelstand zu vernichten drohen, mit dem Großkapital und mit den Warenhäusern — er sucht in Gemeinschaft mit dem Bauernbund Zwiespalt zu erregen zwischen mittlerem und kleinerem und zwischen größerem und mittlerem Besitz. Wer soll die landwirtschaftlichen Interessen vertreten, wenn nicht die Landwirte gemeinsam und geschlossen es tun? So wollen Hanabund und Bauernbund, die ausdrücklich gegen den Bund der Landwirte gegründet wurden, die Kräfte zerstören, die allein in festem Zusammenschluß den Einfluß und die Bedeutung haben, um die Erhaltung unserer Wirtschaftspolitik zu sichern. Man denke an den gewaltigen Zusammenschluß des Großkapitals, das selbst international, zusammenwirkt, ohne zu einem Verein zusammengeschlossen zu sein. Wie wollen die einzelnen Besitzklassen der Landwirte, zersplittert, dieser Macht gegenüber etwas erreichen? Hütet Euch vor denen, die die verhängnisvolle Tätigkeit des Freisinnigen aufgenommen haben, erst zu teilen, dann zu herrschen! Wir bedauern, daß die Nationalliberalen diesen Weg beschritten haben, und daß sie in vielen Punkten geradezu Bündnisse auch mit der Sozialdemokratie, dem stärksten Feinde aller Nationalen, eingegangen sind. Die Sozialdemokratie aber sieht hohnlachend, wie ihr der gesamte Liberalismus in selbstmörderischer Verblendung seine Anhänger in die Arme treibt. Wenn die letzten auswärtigen Maßnahmen des deutschen Reiches, der Marokkohandel, nicht

noch Ungünstiger gebracht haben, so war die Voraussetzung dafür die, daß die Finanzen des Reiches gesichert waren, daß sie es sind, ist glänzend bezeugt worden von niemand geringeren als dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes selbst. Geordnete Finanzen sind die Voraussetzung für eine gesicherte Entwicklung im Innern, für eine mächtige Vertretung Deutschlands nach außen, zur Wahrung der Ehre und des Ansehens des Reiches. Deshalb haben diejenigen Parteien, welche die Finanzreform beschlossen haben, dem Reich die gesicherte Entwicklung, die ihr der Wille und die Fähigkeit fehlte, das zu tun. Der Erfolg ist ein über jede Erwartung glänzender, die finanzielle Lage des Reiches ist gesichert, weder Handel noch Verkehr ist durch die durchgeführte Finanzreform geschädigt; im Gegenteil, überall sehen wir aufblühende Entwicklung. Wie sehr aber sind die geschädigt worden, die unbekümmert um Haß und Genuß der Majestät das Werk schufen. Wenn die gesamte Linke unentwegt weiter geht, so mag das dem unangenehmen Gefühl entspringen, daß man auf Gegenseite einen Mangel an nationalem Empfinden hat, der durch nichts wieder gut zu machen ist. Wie aber das große Werk der Finanzreform diejenigen zusammenführte, welche nicht an die eigene und ihrer Parteien Popularität dachten, sondern einzig an das Wohl des Vaterlandes, so muß auch der bevorstehende Wahlkampf alle die zusammenschließen, denen das Vaterland über die Partei geht. Geeignet ist der Mittelstand in Stadt und Land unbesiegt, weder die rote, noch die goldene Internationale kann ihn überwinden; uneinig und zersplittert würde er sich selbst das Grab graben. Darum gilt es, dem gemeinsamen Feind gegenüber jeden Keintischhaber zu vergessen, zu betonen, was einst zurückzustellen, was uns trennen kann. Bei der jetzigen Wahl liegt die Entscheidung in den Händen des deutschen Volkes, ob es einen Reichstag, der bereit ist, auf allen Gebieten das Wohl aller Völker als ein gemeinsames Ganzes zu fördern und zu pflegen, Ansehen und Kraft, Würde und Bedeutung unseres Vaterlandes aufrecht zu erhalten! Möge der deutsche Mittelstand und vor allem die deutsche Landwirtschaft sich der Verantwortlichkeit bewußt sein, welche sie bei den bevorstehenden Wahlen tragen — dann werden sie ausfallen zu ihrem und des Vaterlandes Heil!  
Der Vorstand des Bundes der Landwirte.

## Eine neue Pulverdebatte in der französischen Kammer.

Im Verlauf der Debatte über die Verjüngung der Schiffe betreffend, Kapitel des Marinebudgets, betraf sich der Sozialistenführer Jaurès auf ein Interview mit dem Kapitän Schärer, der der Pulver-Untersuchungskommission angehört. Dieser habe erklärt, daß sämtliche im Gebrauch befindlichen Pulvervorräte schon einmal zermahlen seien, gewisse Vorräte sogar mehrere Male. Jaurès erklärte weiter, der Minister habe Briefe erhalten, in denen um Ausschiffung auch der anscheinend frischen Pulvervorräte gebeten werde. Diese Briefe könnten nur von den wegen der Pulverfrage in Anruhe geratenen Kommandanten der Geschwader herrühren. (Lärm.) Marineminister Delcassé setzte auseinander, Admiral Boué Lapeyrière habe die Meinung ausgedrückt, daß es gut sein würde, Pulverproben zur Prüfung in die Feuerwerkslaboratorien zu geben, aber nach dem vom Kapitän Schärer getroffenen Maßnahmen habe der Admiral seinen Wunsch zurückgezogen. Delcassé erhob des Weiteren gegen den Ausbruch in Anruhe geratenen Einspruch. „Unsere Seeleute“, sagte er, „sind keine Leute, die in Anruhe geraten.“ Er bestritt ferner die Richtigkeit des Interviews mit Schärer und verlas einen Bericht Schwerets, aus dem hervorgehe, daß alle Maßregeln für die Sicherung der Schiffe getroffen seien oder gegenwärtig ausgeführt würden. Die Pulvervorräte des ersten Geschwaders seien gut, und die des zweiten Geschwaders, von denen einiges verdächtig erscheinen könnte, ständen unter der strengsten Kontrolle. Delcassé fügte hinzu, er habe das vor dem Jahre 1907 hergestellte Pulver ausschiffen und in den Feuerwerkslaboratorien lagern lassen, damit man es beim Eintreten erster Ereignisse wieder einschiffen könne. Gegenwärtig seien die Chefs der drei Geschwader einig in der Meinung, daß keine Notwendigkeit für die Ausschiffung von Pulver vorliege. Er habe mit dem obersten Marineoffizier über die Frage beraten und könne erklären, daß Frankreich nicht entwaffnet sei (Beifall.) Jaurès erwiderte die Antwortigkeit der Lage, in der sich Delcassé befinde, an und sagte: Entweder Sie schiffen das Pulver aus und legen sich der Gefahr aus, entwaffnet dazustehen, oder Sie behalten das gefährliche Pulver, um bewaffnet zu sein oder wenigstens zu scheinen. Seit dem Unglück auf der „Jena“ ist nichts getan worden, und aus dieser Untätigkeit erklärt sich alles Unglück. Jaurès fragte Delcassé, der Vorhörer der Kommission zur Untersuchung auf der „Jena“ war, weshalb er nicht die Ergebnisse der Untersuchung veröffentlicht habe, und fragte: Die toten Seeleute klagten Sie an. Glauben Sie, daß es genügt, als Antwort an das Vaterland zu appellieren? (Lärm.) Delcassé erwiderte: Ich glaube, Sie wissen nicht mehr, was Sie sprechen, worauf Jaurès entgegnete: Und Sie haben die Kühnheit, die Ihnen das Gefühl gibt, in die Enge getrieben zu sein. — Alle Kapitel des Marinebudgets wurden angenommen.

In dem Ministerrat, der am Dienstag im Einklang stand, teilte Marineminister Delcassé eine Denkschrift des Seeprefekten von Toulon mit, in der dieser erklärt, die Beschaffung des Pulvers auf den Rintenschiffen des ersten Mittelmeergeschwaders habe sehr befriedigt.

## Rußland und die Dardanellenfrage.

Man müßte sich, so schreibt der „N. G. C.“ ein diplomatischer Mitarbeiter, über den auffällig

schnellen Rückzug, den die russische Diplomatie in der Dardanellenfrage angetreten hat, wundern, wenn nicht alle Anzeichen dafür sprächen, daß es nur ein scheinbarer Rückzug ist und man in St. Petersburg, trotzdem nach außen hin nichts erreicht wurde, offenbar Ursache zu haben glaubt, mit dem Resultate zufrieden zu sein. Rußland hat schwerlich auch nur einen Augenblick lang ernsthaft gehofft, daß die Pforte der Forderung auf Erschließung der Dardanellen Folge geben würde, und ganz gewiß im Voraus gewußt, daß von den europäischen Großmächten mindestens Österreich-Ungarn, als die nächstbeteiligte, Einspruch erheben würde. Wenn der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sazonow kürzlich in Paris bestritten hat, daß überhaupt jemals offizielle russische Schritte in dieser Richtung unternommen worden seien, und wenn man inzwischen von St. Petersburg aus andeutet, der Botschafter Tscharnow habe auf eigene Faust und etwas übereifrig gehandelt, so geschieht dies offenbar nicht, weil die russische Diplomatie eine Niederlage verheimlichen will, sondern weil ihre Aktion ihr das Ergebnis sichert, auf das es ihr allein angekommen ist.

Dieses Ergebnis besteht darin, daß Frankreich, wie zwischen den Zeilen der offiziellen Pariser Presse gelesen werden konnte, sich der russischen Forderung nicht entgegenstellt hat. Damit hat die französische Republik zugunsten des russischen Militärs eine Schwächung vollführt und den Standpunkt, den sie bisher einnahm, aufgegeben. Denn in unterrichteten Kreisen ist es kein Geheimnis, daß Rußland schon während der Annexion Bosniens und der Herzegowina die Absicht hatte, die Erschließung der Dardanellen zu verlangen, sie aber fallen ließ, nachdem es sich durch eine Anfrage in Paris davon überzeugt hatte, daß Frankreich sich dem Widerspruch der übrigen Großmächte anschließen würde. Die von Herrn Sazonow jetzt in Paris gesprochenen Worte: die Solidität des franko-russischen Bündnisses habe sich bis in die jüngste Zeit hinein bewährt, spielen offenbar auf die von Rußland erlangte Genehmigung an, daß die französische Republik sich diesemal nicht, wie noch im Jahre 1908, den Großmächten angeschlossen hat, die von einer Öffnung der Dardanellen für die russische Kriegsflotte nichts wissen wollen.

Rußland konnte daher in Ruhe dementieren, daß es jemals eine offizielle Forderung in Konstantinopel gestellt habe, und im Bewußtsein eines politischen Erfolges den Schein des Mißlingens auf sich nehmen, denn Rußland ist seinen Zielen im Orient um einen bedeutenden Schritt näher gerückt — und sein Bündnis mit Frankreich ist dabei nicht nur nicht gelockert, sondern sogar noch gefestigt worden.

## Westpreuß. Landwirtschaftskammer.

Danzig, 12. Dezember. Heute Vormittag 10½ Uhr begann die zweite Plenarsitzung der Kammer unter dem Vorsitz des Herrn von Oldenburg.

Es erfolgte zunächst die Festsetzung des Etats für 1912, das Nahrungsuntersuchungsamt ist mit 31 100 Mark in Einnahme und Ausgabe eingestellt. Für die niederen landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten wurden 101 233 Mark ausgegeben. Die landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Osteritz schließt mit einem Etat von 6000 Mark ab. Die Anstalt rechnet mit Schülerinnen in 5 Sommermonaten und 16 Schülerinnen in 4½ Wintermonaten. Das bakteriologische Institut in Danzig unterhält sich selber mit einem Etat von 65 530 Mark. Der westpreussische Reiterverein erhält einen Beitrag von 3000 Mark, der jedoch vom Staate erstattet wird. In gleicher Form erhält der Graudener Reiterverein 1500 Mark, der Thorer Reiterverein 1000 Mark, der Herdebruchtverein 1000 Mark, die Herdbuchgesellschaft 4000 Mark. Aus der Verammlung wurde empfohlen, der Ziegenzucht größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Kammerbeiträge wurden auf 2 Pf. pro Taler des Grundsteuerertrages festgesetzt. Der Gesamtertrag schließt mit 576 337 Mark in Einnahme und Ausgabe ab.

Herr Kulturingenieur Janson-Bromberg hielt darauf einen Vortrag über Förderung der Einzelmeliorationen und Dränagen im Osten durch Schaffung eines Kreditinstitutes als Gesellschaft m. b. H. Der Vortragende trat zunächst für die Großgrundbesitzer und Schaffung von Restgütern ein, da sie bestimmt seien, das Reich mit Getreide zu versorgen, während die Kleingrundbesitzer nur Vieh produzieren. Er wies dabei auf eine gewisse gegnerische Seite hin, die gegen die Großgrundbesitzer und Restgüter sei. Sehr wichtig sei nun die Melioration. Zu ihr fehle es aber oft an Geld und so leide die Produktionsmöglichkeit. Deshalb würde sich die Gründung eines besonderen Kreditinstitutes für diesen Zweck empfehlen. Der Staat müßte helfend eingreifen. Ein Risiko wäre nicht vorhanden. Es sollte eine Kasse ausgeführt werden, die die Bodenkredit-Aktiengesellschaft in Berlin und die Bauernbank in Danzig lasse. — In der Diskussion fragte Herr Regierungspräsident Foerster an, ob die Landeskultur-Reutenbank nicht genüge. Herr Oekonomierat Steinmeyer wollte die Behauptung nicht unwiderlegbar lassen, daß nur die Großgrundbesitzer die Lieferanten des Getreides seien. In der Provinz Westpreußen wären etwa 1500 Großgrundbesitzer und 22 183 Kleingrundbesitzer. Ihm sehe zwar eine Statistik nicht zur Verfügung, doch sei er überzeugt, daß auch die Kleingrundbesitzer an der Getreidelieferung erheblich beteiligt sind. Andersfalls würde man auf Schwierigkeiten stoßen, wenn es sich um die Schutzölle für Getreide handle. Herr Oberpräsident von Jagow wies darauf hin, daß in Bezug auf Meliorationsbeiträge die Kleingrundbesitzer besser gestellt seien wie die Großgrundbesitzer. — Ein anderer Redner hat eine Statistik gelesen, nach der die Kleingrundbesitzer ¼ der Getreideproduktion lieferten. Es werde nur von gewisser gegnerischer Seite behauptet, daß lediglich die Großgrundbesitzer das Getreide für den Verkauf lieferten. Ferner wurde hervorgehoben, daß in der Provinz Westpreußen eine Landeskultur-rentenbank nicht bestünde, und somit die Gründung dieser Kreditanstalt zu wünschen sei. Da-

mit war dieser Punkt der Tagesordnung erledigt, und da weitere Unterträge nicht vorlagen, schloß der Vorsitz die Sitzung mit den besten Wünschen und der Hoffnung auf eine ruhige Entwicklung des Vaterlandes nach innen und außen.

## Auf den Spuren einer Spionagegebäude.

Durch den augenblicklich vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelten Spionageprozeß ist man einer in ganz Deutschland verzweigten, in englischen Diensten stehenden Spionagebande auf die Spur gekommen. Die Spur zeigt nach Wilhelmshaven, wo, wie sich herausgestellt hat, eine ganze Spionagebande zentralisiert ist. Es konnte der Schuttmann Wilhelm Glauch mit mehreren Komplizen unter dem Verdacht der Spionage verhaftet werden. Die sofort vorgenommene eingehende Untersuchung ergab die Notwendigkeit, mehrere Personen zu verhaften, die in einem Gartenhause unangemeldet wohnten. Man wollte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das Nest ausheben. Als man jedoch in das von Beamten umzingelte Haus eintrat, fand man keine Spur mehr von den Spionen vor. Sie waren auf eine bisher unaufgeklärte Weise entflohen. Gleichzeitig entdeckte man im Militärgefängnis, daß auch der verhaftete Schuttmann Glauch entflohen war, vermutlich mit Hilfe der bereits aus dem Gartenhause entflohenen Helfershelfer, die, wie sich später herausstellte, durch einen unterirdischen Gang nach einer in der Nähe gelegenen Villa entflohen waren. Alle Spuren der Flüchtigen weisen nach Hamburg hin. Der Schuttmann Glauch wird von den Behörden als Leiter der Bande angesehen.

Wilhelm Glauch ist am 3. Juni 1884 in Jena als Sohn des Handarmerie-Wachtmeysters Glauch, eines mit dem eisernen Kreuz geschmückten Veteranen von 1870/71, geboren. Er besuchte das Gymnasium bis Tertia, ging dann ab, um Kaufmann zu werden, ließ aber aus der Lehre. Im militärpflichtigen Alter wurde er bei der 2. Matrosen-Artillerieabteilung eingestellt, diente dort mehrere Jahre, wurde infolge seiner guten Führung zum Unteroffizier befördert und trat nach Beendigung seiner Militärpflicht vor einigen Jahren bei der Hamburger königlichen Schutzmannschaft ein. Hier geriet er auf die schiefte Ebene. Er hatte noblen Passionen, zu deren Befriedigung das Schutzmannsgehalt nicht ausreichte. Infolgedessen verfiel er auf den Gedanken, sich durch Einbruch diebstahlige Geld zu verschaffen und verfügte auch noch zwei andere Schutzleute zur Teilnahme. Aus den Einbrechern wurden schließlich Landesverräter, die ihr Schicksal am Tage vor dem Bußtag ereilte. Seit jener Zeit lagten die drei Verbrecher in strenger Haft im Gefängnis. In der Nacht zum Sonntag nun ist es Glauch gelungen, auszubrechen und zu entkommen. Man nimmt an, daß er hierbei Helfershelfer gehabt hat. Glauch hat den Weg ins Freie durch die Oberlichter der Korridore und Haustür genommen und mußte dann noch die fünf Meter hohe Gefängnismauer übersteigen. Die Polizei nahm sofort die Spur des Flüchtigen auf mit Polizeihunden und Automobilen in der Richtung nach der holländischen Landesgrenze. Außer den Schutzleuten ist auch noch ein Signalmat vom Kreuzer „Blitz“ wegen Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet.

## Manufakturgeschäft.

(Ein unschöner Brauch in Berliner Museen.) Von einem Stuttgarter Herrn, der sich studienhalber kürzlich in Berlin aufhielt und dabei auch nicht versäumte, die Berliner Galerien und Museen zu besuchen, wird der „Tägl. Korr.“ über einen nicht gerade hübschen Brauch in einigen Berliner Museen geschrieben: Kurz vor 6 Uhr drängt man mit Eilan und Zurufen das Publikum zum Tempel hinaus; dagegen wäre an sich nichts einzuwenden, denn „Ordnung muß sein.“ Aber das Wie?! Einer der Ausseher patzt in die Hände wie ein Stallknecht. Ich wagte zu bemerken, wir gingen ja alle, das habe doch keinen Nutzen. „Ja, ja, ich weiß schon“, entgegnete er menschlich, „meine Rekruten früher, die sin anners je-loofen, wenn ich jeftaltigt habe.“ Ich glaube ihm, da er drei Ehrenzeichen auf der Brust trug.

(Austritt aus dem Kunstaus-schuß für das Bismarck-Nationaldenkmal.) Nachdem der Entscheidungsausschuß für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Eissenhöhe bei Bingerbrück den Entwurf von Kreis für die Ausführung gewählt hat, der sich nicht unter den 4 von der Mehrheit der Jury als Grundlage für die Ausführung empfohlenen Entwürfen befindet, haben 15 Mitglieder des Kunstauschusses für das Bismarck-Nationaldenkmal ihren Austritt aus dem Ausschuß erklärt.

(Liebestragödie.) Der 20jährige Steindruckersacke hat in der Wohnung seiner Eltern in Leipzig-Bindenau seine Geliebte, die 21jährige Arbeiterin Hebelein, erschossen und sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verwundet.

(Eine unerwartete Verjüngmerung) ist im Befinden des Sohnes des Ministerialrats von Holznecht in Wien ein-

getreten, der, wie erinnerlich, zugleich mit Schwester und Bruder von dem Hauslehrer der Familie niedergeschossen wurde. Der Patient leidet seit Sonntag Nacht an Herzschwäche.

(Verurteilte Räuber.) Das Schwurgericht in Prag verurteilte die beiden Räuber Karl und Franz Slaba, die einen Offizier im Schnellzug überfielen und ausraubten, sowie einen Räuberüberfall auf einen Geldbriefträger am 18. November d. Js. in Prag verurtheilt, zu je 4 Jahren schweren Kerkers.

(Schneefall) ist Sonntag in ganz Tirol eingetreten. Der Schnee liegt teilweise einen halben Meter hoch. Die Hoteliers erwarten für die nächsten Tage einen großen Zugang von Touristen, die den Winterport ausüben wollen.

(Der Besuch) ist wieder in Tätigkeit und wirkt starke Aschen- und Lavamassen aus. Die elektrischen Bahnen bei Refina und Torre del Greco haben den Betrieb eingestellt.

(Die bestohlene Botschaft.) In der Londoner österreichisch-ungarischen Botschaft wurde ein schwerer Einbruch entdeckt. In der Nacht waren unbefannte Diebe in das Erdgeschloß der Botschaft eingedrungen und hatten aus der Silberkammer fast alles Silbergeschir, das dem Grafen Albert Mensdorff persönlich gehört, fortgeschleppt.

(Meuterei auf dem Königschiff „Medina“?) Am nächsten Mittwoch wird im englischen Unterhause eine etwas dunkle Angelegenheit über eine Meuterei an Bord des Kriegsschiffes „Medina“ kurz vor der Abfahrt des englischen Königspaars, zur Sprache kommen. Zwar hülft die Admiralität sich über diese Angelegenheit in Stillschweigen, doch heißt es, daß kurz vor der Abfahrt mehr als 50 Mann der Besatzung durch andere ersetzt werden mußten. Auch verschiedene Deckoffiziere sollen in die Geschichte verwickelt sein. Die Mannschaft war angeblich mit den ihr zugewiesenen Räumlichkeiten nicht zufrieden, da sie ziemlich beschränkt waren dadurch, daß der größte Teil des Schiffes von dem Königspaars und dem Gefolge in Anspruch genommen wurde.

(Ein hundertjähriger Unteroffizier.) In Gafagna starb dieser Tage ein Unteroffizier des Leib-Garde-Kürassier-Regiments im Alter von 106 Jahren. Bis zum Todestage tat er Dienst, zuletzt als Aufseher in der Regimentskirche. 1805, bald nach dem Regierungsantritt Alexanders I.



Überschwemmung in Venedig.

Die Lage der herrlichen Lagunenstadt auf den kleinen flachen Inseln der venezianischen Küste hat der Stadt die Schönheit und die historische Stellung als Befestigung der Adria verliehen, aber sie hat auch manche Schattenseiten und Gefahren. Die wenigen festen Straßen und Plätze Venedigs werden fast bei jeder heftigen Sturmflut vom Meere überschwemmt. Mancher Italienerreife hat schon mit Staunen gesehen, daß an Sturmtagen auf dem in einen See verwandelten Markusplatz

Condotti verkehrten, oder daß die Riva degli Schiavoni, die herrliche Uferstraße am Canale Grande, unter dem Wasser verschwand. Unsere Aufnahme zeigt den Teil der Riva degli Schiavoni, der am Dogenpalast beginnt, und wo sich die von scharfgen historischen Erinnerungen umwobene Seufferbrücke erhebt. Zu normalen Zeiten ist hier die breite Uferstraße einer der belebtesten Mittelpunkte des venezianischen Lebens und des Fremdenverkehrs.

geboren, trat er bei der Thronbesteigung Nikolaus I. 1825 in das Regiment, in dem er 86 Jahre diente. Das ganze Regiment folgte dem Sarge.

(Zum 50. Todestage des Prinzgemahls Albert von England.) Dieser Tage, am 14. Dezember, sind fünfzig Jahre vergangen, seitdem Prinz Albert von Coburg, der Gemahl der Königin Viktoria von England, im Schlosse zu Windsor, nur 42 Jahre alt, starb. Die Königin legte bis zu ihrem Tode, der erst vierzig Jahre später erfolgte, die Trauerkleidung nicht ab. War ihre Ehe mit dem gleichaltrigen und ihr nahe verwandten Prinzen doch in jeder Hinsicht außerordentlich glücklich gewesen. Mit einer Schar von neun blühenden Kindern, deren jüngstes nur vier Jahre zählt, blieb sie zurück. Man erhält eine Vorstellung sowohl von der engen Verwandtschaft, welche die europäischen Regentenfamilien untereinander verbindet, als auch von der Ausbreitung, welche die Nachkommenschaft eines einzelnen Mannes in dem Zeitraum eines halben Jahrhunderts erreichen kann, wenn man sich vergegenwärtigt, daß augenblicklich nicht weniger als 105 Personen fürstlichen Standes leben, in deren Adern Blut vom Blute des forburgischen Prinzgemahls

fließt. Von seinen neun Kindern sind fünf, die deutsche Kaiserin Friedrich, König Eduard VII., Herzog Alfred von Koburg, die Großherzogin Alice von Hessen und der Herzog von Albany, tot, und vier, der Herzog von Connaught, die Prinzessin Christian zu Solheim, die Herzogin von Argyll und die Prinzessin Heinrich von Battenberg, noch am Leben. Von allen Kindern des Prinzgemahls Albert und der Königin Viktoria blieb nur die Herzogin von Argyll selbst kinderlos. Die Ehen der übrigen haben sich alle als fruchtbar erwiesen und den noch lebenden vier Kindern haben 31 Enkel, 64 Urenkel und 4 Urenkel zur Seite. Alle sind, so jagten wir, fürstlichen Standes und die meisten gehören regierenden Dynastien an. Am zahlreichsten ist die Nachkommenschaft der Kaiserin Friedrich: sie besteht allein aus 30 Köpfen, dem deutschen Kaiser Wilhelm II., seinen Geschwistern und aus ihrer Descendenz. Hier finden wir drei Urenkel des Prinzgemahls, nämlich die drei kleinen Söhne des deutschen Kronprinzen und der Kronprinzessin. Die drei anderen Urenkelkinder sind die Töchter der Prinzessin Andrea von Griechenland, geborenen Prinzessin von Battenberg, deren Mutter, Prinzessin Ludwig von Battenberg, eine Tochter der Großherzogin Alice von Hessen ist. Unter den 105 Nachkommen sind fünf Majestäten: der deutsche Kaiser, der König von England, die russische Zarin und die Königinnen

von Norwegen und Spanien, drei Kronprinzessinnen, von Griechenland, von Rumänien und von Schweden, und zwei deutsche Bundesfürsten, der Großherzog von Hessen und der Herzog von Koburg. Nach menschlicher Voraussicht werden, wenn wieder ein halbes Jahrhundert vergangen sein wird, die meisten Träger europäischer Kronen der forburgischen Prinzgemahl, den Spöß eines kleinen, durch eine Reihe seltsamer Schicksalsfügungen zu hoher politischer Bedeutung berufenen Fürstenhauses, zum gemeinsamen Stammvater und Ahnherrn haben.

Humoristisches.

(Ein Feind der Leichenverbrennung.) Alter Herr (von einer Leichenverbrennung lebend): „Ich mag nichts wissen von den Neuerungen, ich will einmal begraben sein, wie ich's von Jugend an gewohnt bin!“

(Ein Gemütsmenschen.) Inspektor (im Gefängnis): „Werden Sie hier gut behandelt?“ — Sträfling: „D, danke, soweit bin ich ganz zufrieden, nur der Mangel an Vertrauen ist kränkend, — man gibt mir den Zellen Schlüssel nicht!“

Gedankensplitter.

Ein edles Herz ist immer leicht geneigt sich selber der Überhebung zu schelten, sobald es ein anderes einer Schändlichkeit fähig halten soll. Dypfen. Bei Unverträglichkeit gedeiht kein Feuer im Haus, Der eine bläst es an, der andere bläst es aus.

Behauptung:

Scotts Emulsion ist die erste seit Jahrzehnten in der ganzen Welt bekannte und beliebte Lebertran-Emulsion.



Pur nicht mit dieser Marke — dem Garantiezeichen des Scotts — lösen Verträglichkeit!

Scotts Emulsion wurde im Jahre 1876 eingeführt und ist seither in Tausenden von Familien ein Hausmittel geworden. Keiner andere Lebertran-Emulsion blüht auf solche Erfolge zurück, darum verlange und kaufe man nur die echte Scotts Emulsion.

A large financial table with multiple columns containing various market data, including bond prices, stock exchange rates, and currency conversions. The table is organized into several sections like 'Obligat. Indust. Gesellschaft.', 'Bank-Aktien', and 'Wechselkurse'.

Berliner Börse, 12. Dez. 1911

A detailed financial table on the left side of the page, listing various bonds and stocks. It includes columns for names of securities (e.g., 'Deutsche Pfandbriefe', 'Renten-Briefe') and their corresponding prices and yields.

Vertical text on the far left edge of the page, likely serving as a header or index for the financial table.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Es wird zur Kenntnis der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Markt in der Zeit vom 20. (Mittwoch) bis einschließlich 23. (Sonntag) d. Mts. ein

**Weihnachtsmarkt**

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung am 19. d. Mts. vormittags bei unserem Polizeikommissar anzumelden bleibt.

Die Verteilung der Marktstände wird am 19. d. Mts., vormittags 12 Uhr, erfolgen, sobald die Buden nach an diesem Nachmittage aufgestellt werden können.

Am 23. Dezember muß der Markt-Platz von allen Buden, Tischen und Bergleichen bis 6 Uhr abends vollständig geräumt und jeder Bodenplatz gesäubert sein.

**Auswärtigen Gewerbetreibenden** ist der Besuch dieses Marktes zu Verkaufszeiten nicht gestattet.

Thorn den 11. Dezember 1911.

**Die Polizei-Verwaltung.**

In das Handelsregister B ist bei der Norddeutschen Creditanstalt Zweigniederlassung Thorn eingetragen: Dem Walter Leskien in Thorn ist Gesamtpflicht erteilt mit der Maßgabe, daß er zusammen mit einem Direktor oder einem für die Zweigniederlassung Thorn zeichnungsberechtigten Prokuristen oder Bevollmächtigten die Firma der Norddeutschen Creditanstalt Zweigniederlassung Thorn in Thorn zu zeichnen befugt ist.

Thorn den 8. Dezember 1911.

**Königliches Amtsgericht.**

**Rasiermesser Rasierapparate**

und Zubehörscheile. Schleifen von Rasiermessern, Scheeren und Tischmessern bei

**Optiker Seidler,** Markt 4, neben der Apotheke.

**Kainit u. Thomasmehl**

offerieren billigst ab Lager oder frei Bahnstation

**Gebrüder Pichert,** G. m. b. H., Thorn, Schloßstraße.

Herren und Damen können dauernd in freier Zeit abschreiben, verleihten (Seite 16 Hg.). Verlag „Juno“, Stieglitzstraße-Berlin.

**II. Nachtrag**

zu den Satzungen der Sparkasse des Kreises Thorn vom

16. Februar 1901.

9. April

Die Satzungen werden wie folgt geändert:

1) § 21 erhält folgende Fassung: „Die Einlagen werden von dem auf die Einzahlung folgenden bis zu dem der Auszahlung vorangehenden Tage verzinst. Der Vorstand darf bei Einlagen von über 3000 M. mit den Einlegern einen anderen, als den sonst von der Sparkasse gewährten Zinssatz oder eine zeitliche Beschränkung für die Dauer der Annahme der Einlage oder eine besondere Kündigungsfrist vereinbaren und von diesen Bedingungen die Annahme der Einlage abhängig machen. Dergleichen Abreden sind in dem Sparbuche und auf dem betreffenden Konto zu vermerken.“

2) Neuer § 30 b. „Der Kasse ist der Scheckverkehr in Verbindung mit dem Depositen- und Kontokorrent-Verkehr nach Maßgabe der ministeriellen Vorschriften, betreffend den Scheckverkehr der öffentlichen Sparkassen vom 20. April 1909, gestattet. Die Haftung des Garantieverbandes gemäß § 4 der Satzungen erstreckt sich auch auf die Verbindlichkeiten der Sparkasse aus diesem Geschäftsverkehr. Die erforderlichen Ausführungs-Bestimmungen erläßt der Kreis-Ausschuß mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde.“

3) § 33, Absatz 2, wird wie folgt geändert: „2. Solange der Reservefonds noch nicht 5 Prozent der Gesamteinlagen erreicht, sind ihm zwei Drittel der Jahresüberschüsse der Kasse, sowie seine eigenen Zinsen unentgeltlich zuzuführen; das letzte Drittel der Jahresüberschüsse kann mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zu außerordentlichen kommunalen Bedürfnissen des Garantieverbandes verwendet werden.“ Beschlossen auf dem Kreistage vom 6. Oktober 1911. Thorn den 13. Oktober 1911.

**Der Kreis-Ausschuß.**

gez. Kleemann.

Vorsteher Nachtrag wird hierdurch aufgrund des § 52 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 von mir bestätigt.

Danzig den 4. November 1911.

**Der Ober-Präsident der Provinz Westpreußen.**

In Vertretung: gez. v. Liebermann.

Vorsteher II. Nachtrag zu den Satzungen der Sparkasse des Kreises Thorn wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Thorn den 8. Dezember 1911.

**Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.**

gez. Kleemann.

**Prima Grobtofs,** ausgegabelt,

für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen, sowie

**gebrochenen Aoks**

für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst

**Gaswerk Thorn.**

Schleuder- und Scheiben-Hong zu 1 Mt. liefert frei ins Haus Kryn, Gereifstraße 11. Versch. gebr. Möbel zu verkaufen Bacheit, 16.

**Müllers Lichtspiele.**

Programm vom 13.—15. Dezember 1911.

Bathé-Journal, neuester Wochenbericht. Frischen erzieht seinen Vater, köstliche Komödie. **Die Löwen des Tyrannen,** fesselndes Drama. Zu diesem hervorragenden Drama wirkten nicht weniger als 30 Löwen mit.

Die Hitzwelle von 1911, Lachen ohne Ende.

**Zelle Nr. 13,**

spannendes Drama in 2 Akten. Spieldauer ca. 1/4 Stunde. Gespielt von italienischen Künstlern.

Little Hans und sein Gewehr, urkomische Posse. Bruderliebe, Wild-West-Drama.

Jedes Bild ein Schlager! Erstklassige Einlagen!

**Drucksachen**

aller Art, von der einfachsten Visitenkarte bis zum Farben- und umfangreichen Werkdruck, werden korrekt und in modernster Ausstattung ausgeführt, bei schneller Lieferung und solider Preisberechnung. ....

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,** THORN, Rathhausstr. 4. \* Fernsprecher 57.

**Herstellung von Massenaufgaben**

in Prospekten, Setzungsbeilagen und sonstigen zu Reklamezwecken dienenden Druckfachen. Lieferung von Formularen für Behörden und den geschäftlichen Bedarf, für Veretne, Genossenschaften usw. prompt und nach Vorschrift.

1 möbl. Zim. m. Benf. z. v. Culmerstr. 1, 1.

**3-Zimmer-Wohnung,** Parkstraße 18, Piesparterte, mit Garten und besonderem Eingang, auch zum Geschäftslokal geeignet, sofort zu vermieten. **Carl Preuss.**

**1 4-Zimmerwohnung,** Bade- und Mädchenstube, v. 1. Oktober 1911 zu vermieten. **Werner, Culmer Chaussee 60.**

1 möbl. Zimmer mit Benf. v. 15. 12. zu verm. Grabenstr. 2, 2.

1 gut möbl. Vorderzimmer, auf Wunsch auch Schlafab., Schreibtisch u. Gaslicht, Coppersmithstr. 41, 2, v. sof. zu verm.

**Möbl. Vorderzim.,** Höchst. zu verm. Seglerstraße 8.

**Eine 3 Zimmer-Wohnung**

mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas, sofort zu vermieten. **J. Bliske, Verbindungsstr. 6,** zwischen Meilien- u. Waldstr.

**Empfehle**

in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen:

- Operngläser,
- Krimstecher,
- Barometer,
- Thermometer,
- Brillen,
- Pincenez,
- ff. Stahlwaren.

Ferner verkaufe, um damit zu räumen:

- Laterna magikas,
- Dampfmaschinen Modelle,
- Eisenbahnen,
- Dampfer

zu jedem annehmbaren Preise.

**Gustav Meyer** Optisches Institut, Seglerstrasse 23.

**Möblierte Offizierswohnung,** 3 Zimmer, Entree, Küche, mit Gas, Bad und Burstenstube, vom 15. Dezember oder 1. Januar billig zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsst. der „Bresse“.

**Wilhelmstadt,** Albrechtstraße 6,

5-Zimmerwohnung, Albrechtstraße 4:

3-Zimmerwohnung, 2. Etage, von sofort zu vermieten.

**Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.**

**1 Wohnung**

von 2 Zimmern, Entree und Küche und etwas Gartenland ist in Rudak in der Nähe der Kirche zu vermieten. **B. Kostmann.** Balkonwohnung, 4 Zimmer, Zubehör, von sofort zu vermieten. Gerberstr. 18, 1. St. **M. Thober.**

**Rheinpremie**

**SOLO**

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen

**Feinste Butter**

**Bekanntmachung.**

Die Stelle des Direktors bei der hiesigen städtischen Anabermittelschule ist zum 1. April 1912 zu belegen.  
Das Anfangsgehalt beträgt 3200 Mk., das Endgehalt 5200 Mk. An Wohnungs- und Heizungsgeld wird der jeweilige für Thorn für Beamte der 4. und 5. Rangklasse vorgesehene Satz, welcher 3 St. jährlich 800 Mk. beträgt, gemährt. Alterszulagen werden in fünf dreijährigen Zwischenräumen mit je 400 Mk. gezahlt.  
Bewerber evangelischer Konfession, welche jedenfalls die Prüfung als Direktor an Mittelschulen bestanden und sich in Schulämtern besonders bewährt haben müssen, werden hierdurch ersucht, sich bis zum 27. Dezember d. J., spätestens bis zum 27. Dezember d. J., unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines Lebenslaufes zu melden.  
Thorn den 8. Dezember 1911.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Verteuerung der Musikautomaten für den Monat Dezember 1911 bringen wir hiermit zur Vermeidung von Strafselbstungen in gefällige Erinnerung.  
Thorn den 11. Dezember 1911.  
Der Magistrat,  
Steuer-Abteilung.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Nach einer Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten ist die Verlängerung der Beschäftigungszeit im **Barbier- und Friseurgewerbe** am Sonntag den 24. und 31. Dezember d. J. aufgrund des § 105e. Wob. G. in der Gewerbe-Ordnung bis spätestens 6 Uhr abends gestattet.  
Hierzu wird die Bedingung gestellt, daß diejenigen Geschäfte und Besetzer, welche an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachmittags hinaus beschäftigt werden, entweder an einem der beiden Weihnachtsfeiertage oder am Neujahrstage von aller Arbeit freizubehalten sind.  
Thorn den 11. Dezember 1911.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Polizeiliche Bekanntmachung.**

Nach einer Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder darf am Sonntag den 24. und 31. Dezember d. J. in den offenen Verkaufsstellen der Blumenhandlungen der Verkauf von Blumen und die Beschäftigung von Personen mit Zuchtungsarbeiten bis 7 Uhr abends stattfinden.  
Thorn den 12. Dezember 1911.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Erich Müller Nachf.**

Breitestrasse 4,  
empfiehlt zu  
**Gaschenk-Zwecken**  
wirklich praktische  
**Gebrauchs-Artikel:**  
Gummi-Tischdecken,  
Tischläufer,  
Wandschoner,  
Waschtisch-Garnituren,  
Linoleum-Teppiche,  
Läufer und Vorlagen,  
Badematten,  
Gummi-Schwämme,  
Gummi- und Zelluloid-  
Puppen und -Bälle,  
Fussbälle,  
Reisekissen,  
beste russische  
Gummischuhe,  
weisse und bunte  
Dauerwäsche,  
Wirtschaftsschürzen,  
Markttaschen.

**Räucher**

suchen wir Güter, Landgrundstücke, Hausgrundstücke sowie Geschäfte aller Art.  
Meckelburg & Co.,  
Rosen 0 1, Dittoriastraße 3

ALLE INGREDIENTZEN  
ZU **BÄDERN**  
wie Badesalze,  
KRÄUTER, etc.  
empfiehlt die Drogerie:  
**Central-Drogerie,**  
Baderstr. 23, Fernspr. 843.  
Hauptgesch.: Brombergerstr. 60,  
1. Filiale: Mellienstrasse 109,  
Fernsprecher 122.

**Bekanntmachung.**

Aufgrund des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870/28. April 1903 lege ich den Tag, an dem die **Anslegung der Wählerlisten** für die bevorstehenden Reichstagsneuwahlen zu beginnen hat,  
**auf Donnerstag den 14. Dezember d. J.**  
hierdurch fest.

Berlin den 30. November 1911.  
Der Minister des Innern,  
von Dallwitz.

Mitbezug auf vorstehende Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern vom 30. November 1911 bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß die aufgestellten Wählerlisten des **Stadtreises Thorn** vom Donnerstag den 14. Dezember d. J. ab acht Tage hindurch bis einschließlich Donnerstag den 21. Dezember 1911 und zwar während der Dienststunden an den Wochentagen am 14., 15., 16., 18., 19., 20. und 21. Dezember 1911 von 8-1 Uhr vormittags und von 3-6 Uhr nachmittags, sowie am Sonntag den 17. Dezember 1911 von 11-1 Uhr vormittags im **Magistrats-Sitzungs-Saal - Rathaus, 1 Teppe** - zu jedermanns Einsicht ausliegen werden.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorgenannten acht Tage bei uns entweder schriftlich anzeigen oder im Magistratsbureau 1 zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls sie nicht offenkundig sind, beibringen. Nach Ablauf der vorgedachten Frist können Einsprüche nicht mehr berücksichtigt werden.

Wähler und deshalb in die Wählerliste aufzunehmen ist jeder **Reichsangehörige**, welcher bis zum Wahltag das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Wahlberechtigt ist jeder Wähler nur in dem Orte, in welchem er zurzeit der Wahl seinen Wohnsitz hat; von einer bestimmten Dauer des Aufenthaltes am Wohnorte ist die Wahlberechtigung nicht abhängig.

Jeder Wähler darf bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe nur in einem Wahlbezirk und bei der Haupt- und Stichwahl nur in dem gleichen Wahlbezirk wählen.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Kuratel stehen;
2. Personen über deren Vermögen Konturs gerichtliche Eröffnung ist und zwar während der Dauer dieses Konkurses;
3. Personen, die eine Armeunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindegeldmitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorangegangenen Jahre bezogen haben.

(Als Armeunterstützung sind nicht anzusehen:

- a. die Krankenunterstützung;
- b. die einem Angehörigen wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen gewährte Unterstützung;
- c. die Unterstützung zum Zwecke der Jugendfürsorge, der Erziehung oder der Ausbildung für einen Beruf;
- d. sonstige Unterstützungen, wenn sie nur in der Form einzelner Leistungen zur Hebung einer augenblicklichen Notlage gewährt sind;
- e. Unterstützungen, die erlassen sind.)

4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte entzogen worden ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingelegt sind.

Ist der Vollgenuss der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen solange, als sie sich bei der Fahne befinden. Dagegen werden die Offiziere der Reserve, Land- und Seewehr, die Militärbeamten, die Genarmen, sowie die Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr in die Wählerlisten aufgenommen, sofern sie nach den vorstehenden Bestimmungen überhaupt wahlberechtigt sind.

Personen, welche in die Wählerlisten irrtümlich eingetragen sind, werden, wenn sie an der Abstimmung sich beteiligen, ohne dazu gesetzlich berechtigt zu sein, nach § 108 des Strafgesetzbuches bis zu 3 Jahren Gefängnis bestraft.

Thorn den 5. Dezember 1911.  
Der Magistrat.



**Copernicus-seife,**  
garantiert reine Kernseife,  
à Pfd.-Paket 35 Pfg.  
Zu haben bei  
**Adolph Leetz,**  
Seifenfabrik,  
Thorn, Altst. Markt 3.



**John's**  
Volldampf-  
Waschmaschinen  
liefern  
zu Fabrik-Preisen  
**Tarrey & Mroczkowski,**  
Eisenhandlung.

Wir vergüten bis auf weiteres für  
**Depositengelder**

bei täglicher Kündigung	3 1/2 %
" monatlicher Kündigung	3 3/4 %
" 3-monatlicher Kündigung	4 %
" 6-monatlicher Kündigung	4 1/4 %

**Norddeutsche Creditanstalt,**  
Filiale Thorn.



**Vorsparverein**  
zu Thorn  
G. G. m. u. S.

Als geeignetes Weihnachtsgeschenk empfehlen wir unsere **Heimspargbüchsen.**

Die Einlagen werden mit 3 1/2 % verzinst und können jederzeit abgehoben werden. Die Heimspargbüchsen werden bei einer Einzahlung von 3 Mark unentgeltlich eheweise abgegeben. Die Entleerung kann nur auf unserer Kasse mit dem in unserem Besitze befindlichen Schlüssel geschehen.

Der Vorstand.

**Stammzuchterei**  
des großen weißen Edelschweins (Yorkshire)  
zu  
**Friederikenhof bei Schönsee Wpr.**  
Höchstprämiierte Herde Graudenz 1909,  
Stammherd la Preis D. L. G. Hamburg 1910.  
Eber von 3 Monaten 60 Mk., Sauen 50 Mk. Ältere Tiere auf Anfrage.  
Prospekte gratis und franko.  
**M. Sperling.**

**Für den Weihnachtstisch.**  
**Die Uhr dem Uhrmacher!**  
Sie werden stets Ärger haben, wenn Sie eine Uhr nicht von einem Uhrmacher kaufen, oder sie gar von außerhalb beziehen. Nachstehend sind diejenigen Uhren-Geschäfte Thorns verzeichnet, deren Inhaber wirkliche Sachleute sind und wo Sie gut und billig bedient werden.  
**Reinhold Scheffler, Hugo Sieg, Louis Grunwald, Louis Joseph, Leopold Kunz, Moritz Grünbaum.**  
Rechtzeitiger Einkauf ist sehr ratsam, damit die Uhren auch reguliert in die Hände der Beschenkten kommen.

**ORIGINAL SINGER**  
„66“  
Nähmaschinen  
die besten zum Nähen, Sticken und Stopfen.  
**Das nützlichste Weihnachts-Geschenk**  
für jedes Haus.  
**Singer Co., Nähmaschinen Act.-Ges.,**  
Thorn, Breitestrasse 32.

**Barzellierung**  
in Rosenan, Post Kokozko, Kreis Culm, Eisenbahnstation  
Althausen, 4 km Chauffee entfernt.  
Am Sonnabend den 16. Dezember 1911,  
von vormittags 11 Uhr an,  
halten wir im **Heise'schen Gasthause** zu Rosenan bei Kokozko Termin ab zum Verkauf des den **Paul Miltz'schen** Chelenten in Rosenan gehörigen **Grundbesitzes**, bestehend aus **Hoffstelle, Acker, Wiesen und Gärten** (ca. 220 Morgen).  
Es kann ein Restgut in beliebiger Größe mit vollständigem lebenden und toten Inventar gebildet werden. Kaufstehhaber werden hiermit freundschaftlich eingeladen. Nähere Auskunft erteilt schon vor dem Termin unser zuständiger Bezirksdirektor, Herr **Emil Neubecker** in Marienwerder Weststr., Rohrweiderstraße 5a.

**Magdeburger Güterbank**  
Eingetragene Genossenschaft m. b. H. in Magdeburg.  
**19. badische Pferde-Losung**  
Ziehung am 19. Dezember 1911.  
4578 Gewinne i. W. v. 100 000 Mk., Hauptgew. i. W. v. 10 000 Mk.  
Loje à 1 Mk., 11 Lose für 10 Mk., sind zu haben bei  
**Dombrowski, königl. preuz. Lotterie-Ginnehmer,**  
Thorn, Katharinenstraße 4.  
Kujischden und franz. Unterricht | Guten billigen Witaagstisch.  
erteilt | Coppernikusstraße 24, 2. | Markt 12.

**Photographische Artikel,**  
wie:  
Agfa-Platten  
Schleussner-Platten  
Perutz-Platten  
Kodak-Films  
Celloidin- u. Gaslichtpapiere  
Metall- und Holzstatue  
Entwickler - Schalen  
etc. etc.  
stets vorrätig bei  
**Anders & Co.,**  
Gerberstrasse 33/35.

**Uhren,**  
Gold- u. Silber-Waren  
billiger und besser  
im **Ausverkauf**  
**R. Lesser,**  
Thorn, Katharinenstraße 12,  
5 Minuten vom Stadtbahnhof.  
Reparaturwerkstatt im Hause.

**Gummi-Stempel**  
liefert  
**Justus Wallis**  
Thorn

**Schmiedeerne**  
**Firmenschilder,**  
sehr gut erhalten, billig abgegeben.  
**Kaffee-Geschäft,**  
Breitestr. 26/28.

**Los nur 1 Mark!**  
Ziehung schon 19. Dezemb.  
**Badische Pferde-Lotterie**  
4578 Gewinne i. Werte v. M.  
**100 000**  
darunter 78 Pferdegewinne Mark:  
**70 000**  
4500 Silbergewinne Mark:  
**30 000**  
Hauptgewinn W. Mark:  
**10 000**  
Lose 1 M. Porto u. Liste 25 Pf. extra  
5 Lose 4.30 M. ) sortiert aus  
11 Lose 10 M. ) verschiedenen  
Tausenden  
**H. C. Kröger**  
BERLIN W 3, Friedrichstr. 193 a  
Telegr.-Adr.: „Goldquelle“



**JLSE**  
BRIKET

hat höchste Heizkraft, geringen Wischegehalt. Saubere Bedienung der Ofen.  
Vertaufsstellen:  
**Baumaterialien- und Kohlen-Handels-gesellschaft** mit beschr. Haftung, Wellenstr. 8, Fernsprecher 640 u. 641.  
**C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H.** Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf.  
**Franz Zährer, W. Böttcher, Gebr. Picher, G. m. b. H., Fritz Ulmer, Thorn-Woer, Lindenstr. 43.**

**Linoleum**  
Wichse kaufen Sie in anerkannt vorzüglicher Ware bei:  
**Central-Drogerie,**  
Baderstr. 23, Fernspr. 843.  
Hauptgesch.: Brombergerstr. 60,  
1. Filiale: Mellienstrasse 109,  
Fernsprecher 122.